

# AVK - Nachrichten

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

55/2008



arbeitsgemeinschaft für vogelkunde und vogelschutz südtirol



Seit Anfang des Jahres 1972 trafen sich Monat für Monat Vogelfreunde, um Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen.

1974 folgte die formelle Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz-Südtirol.

Mitglieder des Ausschusses heute:

Leo Unterholzner (Vorsitzender)  
 Erich Gasser (Stellvertreter)  
 Brigitte Folie (Buchhaltung)  
 Wolfgang Drahorad  
 Patrick Egger  
 Oskar Niederfriniger  
 Iacun Prugger  
 Arnold Rinner

Impressum:

Alle Rechte vorbehalten  
 © Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde

Redaktion und Gestaltung: Leo Unterholzner

Fotografie

Maurizio Bedin (mb), Wolfgang Drahorad (wd), Erich Gasser (eg), Sepp Hackhofer (sh), Roberto Maistri (rm), Oskar Niederfriniger (on), Bernhard Nievergelt (bn), Walter Oberlechner (wo), Walter Pallaoro (wp), Leo Unterholzner (lu), Hugo Wassermann (hw).

Titelgrafik  
 nach einem Foto von Hugo Wassermann

Druck: Union, Meran  
 Dezemer 2008

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht gekennzeichnete die der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

## Inhalt

Erich Gasser, Waldohreulen in Baslan / Tschermers	4
Erich Gasser, »Vernetzte Welt«	5
Oskar Niederfriniger, Der Graureiher als Brutvogel in Südtirol - eine erste Analyse	7
Ordnung der Schreitvögel	8
Sepp Hackhofer, Lebensraum Kronplatz-Ried und seine Bedeutung für die Vogelwelt	9
Oskar Niederfriniger, Eine Reise der Superlative	16
Lothar Gerstgrasser, Hühnervogeljagd auf dem Prüfstand	19
Erich Gasser, Damit die Balz nicht verstummt	22
Wolfgang Drahorad / Erich Gasser, Arbeitertagung der Schweizer Vogelwarte in Sempach (CH)	26
Volker Zahner, Amsel, Drossel, Fink ... und wer?	28
P. Steiof, Welche Rolle spielen Zugvögel bei der Übertragung der Geflügelpest?	29
Die Rückkehr des Bartgeiers	30
Hinweise und Informationen	31

## Liebe Mitglieder,

reichlich Schnee ist gefallen in den letzten Tagen. Die weiße Pracht hat in beeindruckender Weise den Winter eingeläutet. Für das freie lebende Wild immer eine schwierige Zeit. Die Sommervögel sind rechtzeitig in den Süden gezogen und verbringen die kalte Jahreszeit im Mittelmeerraum oder im tropischen Afrika. Derzeit haben wir in den höheren Lagen eine geschlossene Schneedecke. Eine maßvolle Winterfütterung ist angebracht. Hinweise über die richtige Fütterung finden Sie in den avk-Nachrichten 52/2006.

Im Herbst-Winter suchen Waldohreulen gemeinsame Schlafplätze auf. In Baslan/Tschermers ist schon seit vielen Jahren ein solcher Schlafplatz bekannt. Katharina Thaler, eine begeisterte junge Vogelkundlerin, wählte dieses Thema für ihre Facharbeit in der Oberschule. Sie wurde von Erich Gasser begleitet und betreut.

Die Obstanlagen im Talboden und in den Mittelgebirgslagen werden zunehmend mit Hagelnetzen geschützt. Wie sich diese »vernetzte Welt« auswirkt, wurde an einem Beispiel untersucht.

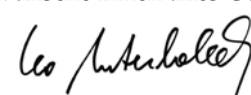
Der Graureiher ist seit zehn Jahren Brutvogel in Südtirol. In einer ersten Analyse zeigt Oskar Niederfriniger die Entwicklung und den derzeitigen Kenntnisstand über den neuen Brutvogel auf.

Das geplante Projekt Ried (neue Aufstiegsanlage und Schipiste am Kronplatz) hat uns 2007 und 2008 mehrfach beschäftigt. Sepp Hackhofer hat im Auftrag der AVK die Beobachtungen im betroffenen Gebiet durchgeführt und einen Bericht verfasst. Auf der Grundlage dieses Berichtes wurde auch eine Eingabe gegen das Projekt gemacht. Trotz der 27 Einwände gegen das Projekt wurde dieses von der Umweltkommission am 19. 11. 2008 genehmigt. Die Aktionsgemeinschaft Reischach kämpft weiter gegen dieses unsinnige Vorhaben. Die Arbeitsgemeinschaft und viele weitere Vereine unterstützen die geplanten Schritte gegen das Projekt.

Zwei Beiträge befassen sich mit den Raufußhühnern. Lothar Gerstgrasser berichtet über die Zählungen der Bestände der Hühnervögel in Südtirol und die neuen Bestimmungen zur Jagdausübung. Erich Gasser fasst die Ergebnisse einer Tagung im Nationalpark Hohe Tauern zu diesem Thema zusammen.

Oskar Niederfriniger erzählt uns in einem spannenden Bericht von den Eindrücken am Wattenmeer, eine Schilderung, die Lust auf Reisen macht.

Abschließend bedanke ich mich recht herzlich für die Mitarbeit und für die finanzielle Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft und wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg im Neuen Jahr.

Ihr 

Oskar Niederfriniger entführt uns mit seinem Reisebericht an das Wattenmeer an den Küsten der Nord- und Ostsee. Die bildhaften Schilderungen wecken die Reiselust in diese einmaligen Gebiete. Im Bild Austernfischer am stürmischen Nordseestrand. (lu).



Wir danken  
 der Abteilung Natur und Landschaft  
 für die finanzielle Unterstützung.



## Waldohreulen in Baslan / Tscherm

Facharbeit von Katharina Thaler St. Walburg, Ulten  
AVK - Projekt vom 24. Jänner - 6. März 2008, betreut  
und begleitet von Erich Gasser

Alles begann mit einer Facharbeit, die Katharina Thaler am Ende des Schuljahres abliefern sollte. Nachdem sie sich für das schwierige Thema Eulen entschieden hatte, ging es darum, einen Aspekt zu finden, den wir untersuchen konnten, mit unseren Mitteln und mit zumutbarem Zeitaufwand. Wir entschieden uns, die Beuteflüge der Waldohreulen von Baslan etwas näher unter die Lupe zu nehmen und ihr Winterjagdgebiet genauer zu erforschen. Nachdem die Vögel jeweils von einem bestimmten Punkt aus (Park) zum Flug in die tiefer liegenden Obstwiesen des Etschtales starteten und ihre Ausflugzeit relativ einfach zu ermitteln war und konstant blieb, lag es nahe, hier anzusetzen.

### Arbeitsmethode

Wir entschieden uns, die (mindestens) drei Beobachtungspositionen jeweils so festzulegen, dass sie an einer Stelle eines konzentrischen Kreises lagen, der gut überschaubar war und eine optische Verfolgung der Eulen gestattete. Die einzelnen Beobachtungspunkte wurden an jedem Beobachtungstag auf einer Karte eingetragen und die dazugehörige Flugrichtung festgehalten. Als Arbeitsmittel kamen – neben der Beobachtung mit freiem Auge – vor allem lichtstarke Ferngläser zum Einsatz. Der Einsatz eines Nachtsichtgerätes erwies sich als wenig tauglich.



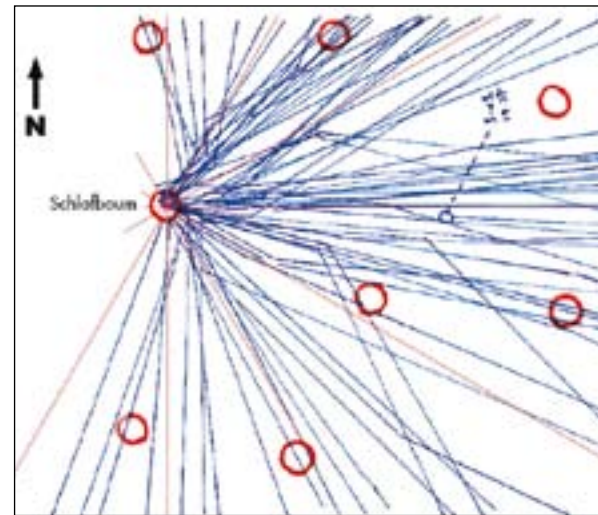
Blick auf Tscherm und Baslan. Vom Schlafbaum flogen die Waldohreulen abends in Richtung Osten ins Tal aus.

Je weiter wir uns vom Startplatz der Eulen entfernten, um so weiter auseinander lagen die Beobachtungspositionen und um so mehr Leute mussten zum Einsatz kommen. So wurden nach und nach alle erreichbaren Freunde und Bekannten eingespannt, die sich für einen Beobachtungstermin gewinnen ließen.

Den Flug der Waldohreulen zu beobachten bzw. zu verfolgen ist von vornherein ein sehr schwieriges Unterfangen. Die Eulen verlassen in der Regel innerhalb von 20 Minuten ihren Schlafbaum und fliegen dann in fast alle Richtungen davon. Dabei liegt die Bandbreite einer guten Beobachtungsmöglichkeit in einem eng begrenzten Zeitraum von 10 Minuten. Je nach Witterungsbedingungen, Hintergrund und Zeitpunkt des Ausflugs können die Vögel dann mehr oder weniger weit mit dem Auge bzw. Feldstecher verfolgt werden. In den meisten Fällen fliegen die Eulen vom Beobachter weg, also in die Tiefe, was die Einschätzung der Entfernung zusätzlich erschwert. Spätestens zu dem Zeitpunkt, an dem die Waldohreulen tiefer ins Tal abgleiten und der gegenüber liegende Bergrücken des Tschöggelberges ins Glas rückt, ist es mit dem Beobachten vorbei.

### Ergebnis

Der Jagdflug der Eulen in die Obstwiesen bzw. Weinberge der Umgebung konnte einigermaßen gut bestimmt bzw. zumindest teilweise eingegrenzt werden. Insgesamt wurden bei 13 Kontrollen 73 Flüge aufgenommen und deren Flugrichtung (extrapoliert) für die Auswertung berücksichtigt.



## AVK - Projekt »Vernetzte Welt« Terlan/Siebeneich

Erich Gasser

In den ersten Julitagen 2008 meldete sich ein Radfahrer aus Terlan. Er hatte festgestellt, dass die Obstanlage eines Bauern vollkommen eingezäunt war, das Hagelnetz sich also nicht wie üblich nur über der Anlage und seitlich angebracht, sondern rundherum hermetisch abgeschlossen war. Er bat darum, dass wir uns um die Sache kümmern. In den Tagen darauf setzten Wolfgang Drahorad und ich uns mit dem Obstbauern bzw. dessen Verwalter in Verbindung. Nachdem es sich um eine völlig neue Situation handelte, wollten wir die Gelegenheit ergreifen und die Situation näher abklären. Das Hagelnetz wurde Mitte Mai 2008 geschlossen. Seit damals gab es also so gut wie keinen Zugang mehr in die Obstwiese, bzw. keinen Ein- und Ausflug mehr. Es drängten sich mehrere Fragen auf: Wie verhielten sich die Vögel im geschlossenen Areal? Konnten die Vögel über die wenigen kleinen Öffnungen in die Anlage eindringen und diese wieder verlassen? Wie verhielten sich die Vögel bei anhaltender Hitze ohne Wasser?

Bei der Obstanlage handelt es sich um zwei Parzellen mit insgesamt 5 ha Fläche. Als erstes nahmen wir eine genaue Bodenkontrolle der beiden Teilstücke vor, um festzustellen, ob sich eventuell schon verendete Tiere (Vögel) in der Wiese befanden. Mit Ausnahme von zwei verendeten Drosseln in einem Nest konnte kein Kadaver gefunden werden. Nachdem das größere Teilstück 4 ha groß ist, stellte sich sehr bald heraus,

dass es kaum zu kontrollieren war. Es ließen sich nicht einmal jene Vögel zuverlässig zählen, die sich bereits in der Anlage befanden. So bot es sich an, die Kontrollen auf das kleinere Teilstück zu beschränken, zumal es sich bei dieser Obstwiese um ein völlig abgeschlossenes Areal handelte. Anlässlich einer späteren genaueren Kontrolle stellte sich heraus, dass sich in der größeren Parzelle ein größeres Loch am Seitennetz befand (etwa 70 x 100 cm) sowie mehrere kleine, vermutlich von Feldhasen und Dachsen durchgebissene Öffnungen am Boden des seitlichen Netzes. Die kleine Parzelle war ausschließlich über eine dreieckige Öffnung (etwa 60 x 60 cm) knapp über der Einfahrt zu erreichen bzw. zu verlassen. Sonst gab es nur einige wenige, sehr schmale Schlitzlöcher, wo das Hagelnetz ein wenig auseinanderdriftete und ein ziemlich kleines, rundliches Loch am Boden eines Seitennetzes (etwa 13 cm). Die einzige Möglichkeit sonst in die Anlage einzudringen bot sich am Boden der Einfahrt, weil dort das Netz nur auf dem Boden auflag und z. B. durch Windstöße etwas angehoben und so einige kleine Öffnungen freigegeben wurden.

In der Zeit vom 7. Juli bis zum 23. August kontrollierte ich die (abgeschlossene) Anlage 12 Mal. Die folgenden Vogelarten wurden dabei festgestellt, hier gereiht nach Häufigkeit: Girlitz, Bachstelze, Wacholderdrossel, Amsel, Singdrossel, Feldsperling, Grauschnäpper, Bluthänfling, Wiedehopf, Neuntöter und Buntspecht.

Es fällt auf, dass sich weder ein Buchfink noch ein Grünspecht in der Anlage aufgehalten haben, obwohl diese in der Umgebung relativ häufig anzutreffen sind.



Bis zum Boden geschlossen, wie in einem Gewächshaus. Blick ins Etschtal: Ist bald der ganze Talboden vernetzt? (lu)





Durchschnittlich hielten sich etwa fünf Vögel in der Anlage auf, mindestens drei und höchstens elf Exemplare. Ich war immer wieder überrascht, wie es den einzelnen Vögeln gelingen konnte, in die Anlage einzudringen – und noch mehr – sie wieder zu verlassen. Am ehesten kann ich es bei den Bachstelzen nachvollziehen, weil diese Insektenfresser meines Erachtens inzwischen gelernt haben, die kleinen Mücken und Fliegen gezielt von der Oberfläche des Hagelnetzes zu picken. Nur einmal konnte ich eine Singdrossel beobachten, die anscheinend gezielt nach dem einzigen kleinen Loch in Bodennähe suchte, es fand und von dort aus in die Obstwiese schlüpfte. Außer dem Einschlüpfen unter dem lose aufliegenden Netz bei der Einfahrt in die Anlage kann ich mir nicht erklären, wie es gelingen konnte, hinein - und vor allem wieder heraus zu kommen!

### Ergebnis

Außer den bereits erwähnten zwei im Nest tot vorgefundenen jungen Drosseln und in der kleinen Parzelle eine tote Amsel, konnte kein Vogelkadaver gefunden werden. Ein für mich durchaus überraschendes Ergebnis, auf jeden Fall besser als vermutet. Ein paar Gedanken sollten allerdings trotzdem nicht unerwähnt bleiben:

1. Der Sommer war ziemlich verregnet und es gab nie mehrere Tage mit großer Hitze.
2. Die tote Amsel in der kleinen Parzelle ist kaum auf die »Gefängnissituation« zurückzuführen, weil Drosselvögel allgemein in der Obstwiese ziemlich gute Überlebensbedingungen vorfinden.
3. Die beiden toten Jungvögel dürften mit einiger Wahrscheinlichkeit mit der »Gefängnissituation« in Zusammenhang gebracht werden.
4. Es ist grundsätzlich abzulehnen, das Hagel-Schutznetz auf diese Art und Weise zu gebrauchen. Es verwehrt den wild lebenden Tieren die freie Bewegung in der Natur und engt ihre Nahrungsaufnahme ein. Wahrscheinlich auch zum Nachteil der Landwirtschaft!

## Der Graureiher als Brutvogel in Südtirol - eine erste Analyse

Oskar Niederfriniger

Seit ungefähr zehn Jahren gibt es in Südtirol kleine Brutkolonien des Graureihers. Dieser überraschenden Entwicklung waren eine Zunahme der Graureiher-Beobachtungen und ein verlängerter Aufenthalt z. T. das ganze Jahr über vorausgegangen.

Im Atlas der Vogelwelt Südtirols (1996), in dem die Ergebnisse der Bestandsaufnahmen von 1987-1991 aufgearbeitet sind, steht Folgendes:

»Zugvogel. Der Graureiher ist vor allem auf dem Frühjahrszug regelmäßig zu sehen (März bis Mai / Schwerpunkt im April). Noch nicht geschlechtsreife Vögel sind aber auch zur Brutzeit und im Sommer zu erwarten, wenn sie ohne festes Ziel weit umherstreifen (Juni bis Oktober). Beobachtungen während der Wintermonate gehören zu den Ausnahmen.«

Die ersten Bruten hat es im Pustertal (Ahrauen) gegeben, es folgten dann weitere im unteren Pustertal, bei Brixen und bei Kuens/Riffian.

Im Jahre 2008 hat die AVK zur besonderen Beachtung des Graureihers aufgerufen. Wir wollten die aktuelle Situation erfassen, um die weitere Entwicklung verfolgen zu können. Weitere Brutplätze wurden im Vinschgau (Schluderns, Prad, Laas), im Unterland (Pfatten, Salurn), im Raum Sterzing, zwischen Bozen und Meran und im oberen Pustertal vermutet.

Im Verlauf des Jahres sind von Seiten unserer Mitglieder in lobenswerter Weise zahlreiche Beobachtungen von Graureihern eingelangt, die z. T. zu neuen Brutplätzen geführt oder wichtige Angaben für mögliche Brutplätze geliefert haben.

Die Ergebnisse sind im September bei der naturkundlichen Tagung im »Naturmuseum Südtirol« vorgestellt worden.

Wie wichtig und wertvoll detaillierte Aufzeichnungen sein können, soll die folgende Zusammenstellung der Notizen am ersten Brutplatz in Südtirol zeigen.

1997: Bruneck, St. Georgen, Ahrauen (Höhe: 830 m)

14.03.1997: Es werden erstmals jene 3 Reiher beobachtet, die sich später beim Nest aufhalten: 1 M, 1 W, 1 unausgefärbtes Ex.

30.03.1997: 1 Reiher ruft auf dem Baum, wo das Nest gebaut wurde.

31.03.1997: Die Reiher halten sich etwas abseits vom Brutbaum auf. Das Männchen wendet sich mit auf-

fälligen Bewegungen, besonders mit dem Hals, dem Weibchen zu (Balz?). Es sträubt das Halsgefieder und ungewöhnliche Laute sind zu hören.

01.04.1997: 1 Ex wird tot am Ufer zwischen Bäumen gefunden, nicht weit vom Horstbaum.

08.04.1997: Das Weibchen wird zum ersten Mal direkt im Horst gesehen.

09.04.1997: Eine Paarung wird beobachtet: Das Weibchen sitzt im Horst, als plötzlich das Männchen heran geflogen kommt. Nach kurzer Begrüßung paaren sie sich, dann fliegt das Männchen wieder weg. Ab jetzt sitzen Männchen und Weibchen abwechselnd im Horst. Störenfriede wie Rohrweihe und Rabenkrähe werden vertrieben.

16.05.1997: 2 Jungvögel befinden sich im Nest. Die Vögel werden anfangs abwechselnd von einem Elternteil gefüttert, während das andere am Horst Wache hält. Vor allem das Männchen nimmt immer wieder Ausbesserungen am Horst vor. Die Reiher wachsen schnell heran, ihre lauten Rufe sind kaum zu überhören.

15.06.1997: Die Jungvögel machen Flugübungen im Nest.

21.06.1997: Am 21.06. und wenige Tage später werden beide Jungvögel tot aufgefunden. Einer liegt unter dem Baum, auf dem sich der Horst befindet, der zweite etwas abseits am Waldrand.

Einen herzlichen Dank an Sepp Hackhofer, Markus Moling und Klaus Graber, die ihre Beobachtungen notiert und die Beobachtungsprotokolle der AVK zur Verfügung gestellt haben.

### Überblick über die Situation 2008:

#### 1. Brutkolonien

Kiens - St.Sigmund: 4 Horste, mind. einer besetzt  
Sand in Taufers-Kematen: 11 Horste, mind.10 besetzt  
Brixen - Industriezone: 6 Horste, alle besetzt  
Auhofen/Dietenheim: 4 Horste, 3 besetzt  
Riffian - Kuens: 17 Horste, fast alle besetzt  
insgesamt: 42 Horste, davon ca. 35 besetzt

#### 2. Andere Nachweise (gelegentliches/wahrscheinliches Brüten, Brutversuche)

Prettau: 2008 ein Brutplatz wird vermutet (Hinweis für eine Kontrolle zu spät erfahren)

Gais - Uttenheim: 2006 auf einzelstehender Fichte im Talboden Brut mit mind. 1 juv; Horst später nicht mehr benützt und zerfallen.

Toblach - Dürrensee: 2006 soll dort eine Brut stattgefunden haben; 2007 war nichts zu bemerken; Juli-August 2008 waren 1 ad + 2 juv regelmäßig anwesend; Horst ist unsicher.

Sterzing - Stilfes - Unterackern: 2008 mögliche Horste gefunden (mind. 4-5), aber erst nach der Brutzeit, daher keine genaueren Angaben möglich.

Natz - Schabs - Lügen: 2008 im Bereich Rienzschlucht – Lasanke soll gebrütet haben, aber keine Hinweise gefunden.

Waidbruck – Pontives: 2008 regelmäßige Beobachtungen zur Brutzeit, Horstsuche erfolglos.

Bozen - Sill: 2008 auf einer Zeder im Februar ein schlampiges Nest gebaut, aber zerfallen.

#### 3. Mögliche Brutplätze, jedoch ohne Bruthinweise

Bozen – Eisack-Etsch-Zusammenfluss;  
Salurn – Adlermösl/Paludel;  
Andrian/Eppan – Fuchsmoos;  
Laas – Schgumser Möser;  
Prad – Prader Sand; Prad – Lichtenberger Auen;  
Schluderns – Schludernser Au

Die Nachsuche nach Graureiher-Brutplätzen wird im Jahre 2009 fortgesetzt. Wir freuen uns sehr, wenn sich wieder viele Mitarbeiter mit ihren Graureiher-Beobachtungen melden. Auch Winter-Beobachtungen sind erwünscht. Im Frühjahr werden Sie dann wieder den folgenden Aufruf erhalten:

1. Notieren Sie alle Graureiher-Beobachtungen und leiten Sie diese an uns weiter: genaue Ortsangabe, Uhrzeit(!), Anzahl, Flug wohin (Richtung), Verhaltensweisen.
2. Achten Sie auf morgendliche und abendliche Flugbewegungen. Sie könnten Hinweise auf mögliche Brutplätze (oder Schlafplätze!) liefern.

Oskar Niederfriniger

e-mail: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net oder nios42@alice.it

tel. 339 5215371



## Ordnung der Schreitvögel (Ciconiformes)

Zur Ordnung der Schreitvögel gehören große bis mittelgroße Vögel mit langen Beinen, Hälsen und Schnäbeln. Alle Arten besitzen keine Schwimmhäute zwischen den Zehen. In Europa sind die Schreitvögel durch drei Familien vertreten: die Reiher (*Ardeidae*), im Flug durch den charakteristisch eingezogenen Hals zu erkennen, die Störche (*Ciconiidae*), im Flug mit gestrecktem Hals, und die Ibis (*Threskiornithidae*), mit dolchartig gebogenem Schnabel. In Europa sind 14 Arten als Brutvögel vertreten, in Südtirol brüten zwei davon: der Graureiher und die Zwergdommel. Andere Arten der Schreitvögel ziehen nur gelegentlich durch unser Land.



Graureiher (mb)



Zwergdommel (hw)

Der Graureiher war bis vor 10 Jahren nur regelmäßiger Durchzügler, vor allem während des Frühjahrs. Winterbeobachtungen waren sehr selten. Seit einigen Jahren zählt er zu den heimischen Brutvögeln und hält sich auch das ganze Jahr über auf.

Die nächsten Verwandten sind nur als Gäste auf der Reise durch unser Land zu beobachten. Festgestellt wurden bisher von den größeren Arten Purpurreiher und Silberreiher, von den kleinen Arten Kuhreiher, Rallenreiher und Seidenreiher.

Die Zwergdommel bewohnt kleinere Schilfflächen, so dass sie bisher an mehreren Stellen in Südtirol als Brutvogel nachgewiesen wurde (Kalterer See, Burgstaller Auen – Gargazoner Lacke und Falschaueremündung).

Die Rohrdommel braucht hingegen ausgedehntere Schilfgebiete. Diesen Lebensraum gibt es nur am Kalterer See, weshalb diese Art auch nur dort vorkommt. Bisher sind nur Beobachtungen aus der Winterzeit bekannt. Brutnachweise fehlen. Der dumpfe Ruf ist weithin hörbar. Im Volksmund wird die Rohrdommel auch »Mooskuh« genannt.



Rohrdommel (eg)

Weißstörche sind jedes Jahr vor allem während des Frühjahrszuges zu beobachten. Äußerst selten lässt sich der Schwarzstorch blicken.

Einzelbeobachtungen gibt es noch vom Löffler und Sichler. Sollte das Waldrapp-Projekt weiterhin gut verlaufen, können wir in den nächsten Jahren vielleicht auch den Waldrapp auf dem Zug beobachten.

Eingebürgert wurde der Heilige Ibis, der in der Poebene (Piemont) in einer kleineren Kolonie vorkommt.



Weißstorch (rm)

## Lebensraum Kronplatz – Ried und seine Bedeutung für die Vogelwelt.

Erhebungen und Bericht von Sepp Hackhofer

Im Hinblick auf die geplante Erschließung des Kammes Kronplatz – Ried durch eine Schipiste und dazugehörige Aufstiegsanlagen wurde im Frühjahr/Sommer 2007 eine vogelkundliche Erhebung im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (AVK) durchgeführt.

Erhebungsmethode: Punktstopp – Zählung mit Hörintervallen und Sichtbeobachtung.

### Methodik

Die Hörintervalle betragen 10 min pro Punkt und erfolgten im Abstand von mindestens 150 m, um Doppelzählungen möglichst zu vermeiden.

Die Begehung erfolgte auf bestehenden Steigen und Forstwegen entlang des Kammes von der Rienz bis zum Spitzhorn.

Die Erhebung wurde zur Brutzeit durchgeführt. Insgesamt waren 5 Begehungen zwischen 8.4. und 19.6.2007 zwischen 5 und 11 Uhr (Gesangesaktivität) notwendig, um einen einigermaßen verlässlichen Gesamteindruck zu erhalten. Eine zusätzliche Begehung der ganzen Strecke erfolgte am 12. August 2007. Die Erhebung beschränkt sich auf den Nachweis der Arten sowie die Interpretation ihrer Häufigkeit. Für spezielle Arten wie Eulen, Ziegenmelker oder die Raufußhühner sollten eventuell zu einem späteren Zeitpunkt weitere Erhebungen stattfinden.

### Überblick

Vom Gipfel des Kronplatz (2273m) zieht sich in nordöstlicher Richtung ein Kamm talwärts, dreht unterhalb der Kappleralm nach Nord, schließlich oberhalb des Weilers Ried gegen Nord-Nordwest und läuft in der Rienzschlucht aus.

### Vegetation

Der größten Teils bewaldete Kamm gliedert sich (von unten nach oben) in verschiedene Lebensräume. Im Bereich der Rienz findet sich ein von Grauerlen dominierter Mischwald mit Auwaldcharakter. Daran schließen sich kleinflächige Wiesen mit eingestreuten Heckensäumen, einzelnen Bäumen und gut strukturierten Waldrändern. Der untere Teil des Nadelwaldes wird von der Rotföhre und der Fichte dominiert.

Weiter oben nimmt die Fichte stetig zu und bleibt bis zum Speicherbecken oberhalb der Kappleralm die häufigste Baumart. In diesem mittleren Bereich ziehen sich immer wieder feuchte, mit Grünerlen bewachsene Gräben durch den Wald.

Der oberste Waldteil wird von der Lärche mit eingestreuten Fichten beherrscht. Nordseitig mischt sich die Zirbe darunter.

Ab einer Höhe von 2000 m lockert der Wald rasch auf. Zwergstrauchheide mit Alpenrosen, Zwergwacholder, Preisel- und Heidelbeere, vereinzelt auch Rauschbeere wechseln sich mit bodensauren Rasenflächen und feuchten Senken ab. Der Grat weist einen Bewuchs mit Gamsheide auf. Nach oben zu mischen sich immer stärker alpine Pflanzenarten in die Vegetation. Streckenweise überwiegt die Krummsegge, in anderen Bereichen auch das Borstgras. Das Gebiet vom Spitzhorn zum Gipfel ist teilweise stark durch Pisten und Baumaßnahmen beeinflusst und entspricht nicht mehr den natürlichen Gegebenheiten.

### Lebensraum

Die ganze Strecke (mit Ausnahme des Gipfelbereiches) erweist sich als sehr abwechslungsreich und gut strukturiert. Von Altholz dominierte relativ natürliche Bereiche wechseln sich mit gleichförmigem Jungwald, vor allem entlang der zahlreichen Forstwege, und, der traditionellen Nutzung entsprechend, vielschichtigen Waldbereichen ab. Immer wieder finden sich mit Steinen und Felsen durchsetzte Bereiche. Der Unterwuchs ist sehr unterschiedlich. Während der Föhrenwald recht trocken ist, finden sich im Fichtenwald auch feuchte moosige Hänge, dicht bewachsene Gräben und grasige Bereiche. Die Oberfläche ist vielfältig gegliedert, mit Kuppen und Senken, steilen Hängen und flachen Bereichen. Durch die wechselnde Exposition ist auch das Kleinklima sehr unterschiedlich.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass der Lebensraum für viele Vogelarten geeignete Nischen aufweist. Die Artenzusammensetzung erweist sich als für diesen Lebensraum typisch und der natürlichen Vielfalt entsprechend.



## Ergebnis

In Anbetracht, dass es sich beim untersuchten Gebiet um ein relativ eng begrenztes handelt, ist die Artenzusammensetzung der Vögel erstaunlich vielfältig. Das zeigt, dass der Lebensraum genügend Nahrung und Brutnischen bietet. Bedingt ist die Vielfalt natürlich auch durch die unterschiedlichen Höhenstufen von 850 m (Rienz) – 2.273 m (Gipfel Kronplatz), den klimatischen Bedingungen und der mosaikartigen Anordnung von Kleinlebensräumen.

Von bisher 142 in Südtirol brütend nachgewiesenen Vogelarten (Niederfriniger/Unterholzner, Atlas der Vogelwelt Südtirols 1996), werden in der aufgeführten Artenliste 86 erwähnt. 62 Arten wurden bei den fünf Begehungen zur Brutzeit und einer Begehung im August direkt nachgewiesen.

Für 58 Vogelarten wird eine sichere Brut angenommen. Acht weitere Arten gelten als wahrscheinliche, zusätzliche neun Arten als mögliche Brutvögel. Von zwei Arten wurde in den vergangenen Jahren mindestens eine Brut in unmittelbarer Nähe zum untersuchten Gebiet festgestellt. Das sind der Baumfalke und die Waldohreule. Die Waldschnepfe wurde im Jahr 2006 bei Balzflügen und Brutaktivitäten beobachtet, was eine Brut wahrscheinlich erscheinen lässt (Quelle: Jägerzeitung). Drei weitere Arten suchen das Gebiet regelmäßig im Winter auf. Eine Brut ist nicht wahrscheinlich. Diese Arten sind: Alpenbraunelle, Bergfink und Schneefink. Vier Arten frequentieren das Gebiet regelmäßig, brüten aber nicht direkt im Gebiet. Diese Arten sind: Alpendohle, Steinadler, Graureiher und Wanderfalke. Der Trauerschnäpper wird im Bereich der Rienz regelmäßig als Zugvogel beobachtet, eine Brut ist sehr unwahrscheinlich.

Von den laut Anhang 1 der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union besonders streng zu schützenden Vogelarten sind 14 Arten in der Liste aufgeführt, davon sind 5 Arten sichere, 3 Arten wahrscheinliche und weitere 4 Arten mögliche Brutvögel. Zwei Arten können mehr oder weniger regelmäßig im Gebiet beobachtet werden, brüten aber außerhalb der untersuchten Fläche.

Zu den häufigsten Arten zählen: Tannenmeise, Buchfink, Singdrossel, Mönchsgrasmücke, Wintergoldhähnchen, Rotkehlchen, Kleiber, Zilpzalp, Hauben-

meise und Weidenmeise. Diese Arten sind typische Vertreter der Vogelwelt heimischer Nadelwälder und wurden auf mindestens fünf der sechs Begehungen festgestellt.

Von den reinen Waldarten brüten vier der sieben im Pustertal vorkommenden Spechtarten; der Grauspecht könnte im Gebiet vorkommen, wurde aber bei den Begehungen nicht nachgewiesen. Der Kleinspecht (in der Liste nicht erwähnt) brütet gelegentlich in angrenzenden Auwäldern entlang der Ahr, wurde an der Rienz aber noch nicht nachgewiesen.

Besondere Beachtung verdienen die Raufußhühner, von denen drei der vier in Mitteleuropa lebenden Arten im Gebiet vorkommen. Bei der Erhebung wurden das Haselhuhn und das Auerhuhn direkt nachgewiesen. Im Waldgrenzbereich kommt das Birkhuhn vor. Dieses wurde bei den Begehungen 2007 nicht direkt nachgewiesen (siehe Liste). Raufußhühner stellen besondere ökologische Ansprüche an ihre Lebensräume und gelten in großen Teilen ihres europäischen Verbreitungsgebietes als bedroht. Die Alpen sind wichtige Rückzugsgebiete. Raufußhühner sind besonders empfindlich gegen Störungen und brauchen solche Rückzugsräume in denen sie überleben können. Alle drei Arten sind im Anhang 1 der Vogelschutzrichtlinie aufgeführt.

Die Anlage einer Schipiste über diesen Kamm würde die Zerschneidung einer über weite Strecken ökologisch intakten Waldfläche bedeuten und den Lebensraum für viele Vogelarten empfindlich einschränken und stören. Für Vogelarten, die großflächige Waldflächen benötigen, wie Auerhuhn, Habicht oder Schwarzspecht, könnte das fatale Folgen haben.

Eine Schipiste würde zu massiven Störungen über das ganze Winterhalbjahr führen; erfahrungsgemäß dann nicht nur während des Tages durch den normalen Schibetrieb, sondern auch morgens und abends durch zusätzliche Aktivitäten, wie die Pistenpräparierung, Schibergsteigen oder möglicherweise Rodeln auf den Forststraßen. Als besonders kritisch muss Varianten-Schifahren durch die Wälder angeführt werden. Für größere Waldvögel erweisen sich auch Leitungen und Drahtseile als tödliche Fallen. Beim Uhu zum Beispiel wird die Kollision mit Stromleitungen oder Liftseilen mittlerweile als häufigste Todesursache genannt. Zu bedenken gilt es auch, dass nach einer solchen Erschließung in der Vergangenheit immer weitere Eingriffe und Baumaßnahmen folgten. So ist zu erwarten, dass entlang einer so langen Piste

weitere Hütten und Restaurationsbetriebe errichtet werden und diese wenn möglich auch für eine verlängerte Saison attraktiv gemacht werden, zum Beispiel für Wanderer im Sommer.

Die Waldstruktur soll so verbessert werden, dass der Lebensraum vor allem für die Raufußhühner aufgewertet wird, um einer weiteren Artenverarmung, und nicht nur für diese Vögel, entgegenzuwirken. Weitere Erschließungen können das noch großteils bestehende ökologische Gleichgewicht des Gebietes maßgeblich verändern und zu einem Zusammenbruch ganzer Populationen von empfindlichen Waldarten, wie Auerhuhn, Haselhuhn, Birkhuhn oder größeren Greifvögeln und Eulen führen.

Schließlich sollte bedacht werden, dass zahlreiche Gäste nicht nur zum Schifahren in die Region kommen, sondern auch zum Wandern. Intakte Naturlandschaft ist doch eine durch nichts zu ersetzende Grundlage für den Tourismus in unserem Land

Aus naturkundlicher Sicht und Gründen des Arten- und Naturschutzes wird vor einer weiteren Erschließung des Gebietes aus den oben genannten Gründen gewarnt.

Der Landesumweltbeirat hat am Mittwoch 19. November 2008 mehrheitlich das Projekt Ried genehmigt. Bleibt nur zu hoffen, dass die neue Landesregierung ihre Versprechen aus den Vorwahlzeiten einhält und diesem Projekt nicht zustimmt. Die Aktionsgemeinschaft Reischach gibt sich noch nicht geschlagen und wird weiter gegen dieses Großprojekt kämpfen. Die Unterstützung vieler Bürger und Vereine werden sie haben.



Dolomiten vom 20.11.2008



Für die neue über 6 km lange Riedpiste müssen 25 ha Wald in einem unberührten Gebiet gerodet werden. (sh)



Kommentierte Beobachtungsliste

(\*) = Arten laut Anhang 1 der Vogelschutzrichtlinie der EU (streng geschützte Arten)

Vogelart	Rienzschlucht (Bruneck)	Ried – Kappler Alm	Ried - Scharthl	Scharthl - Spitzhorn	Rienzschlucht (Percha)	Gipfel - Scharthl	Ergänzende Beobachtungen	Status und Bemerkungen
Amsel	x	x			x			Brutvogel bis etwa 1.700 m.
Alpenbraunelle							x	Gelegentliche Winterbeobachtungen .
Alpendohle						x		Wird regelmäßig im Gipfelbereich beobachtet, Brut sehr unwahrscheinlich.
Auerhuhn (*)		x					x	Brutvogel, Beobachtungen: unterhalb Scharthl, abstreichend; 27.8.07 Scharthl; 1 Hahn. Am 31.8.07 zwei Jungvögel am Sonnwendegg (O.Ladstätter).
Bachstelze				x		x		Brutvogel entlang der Rienz, Beobachtung am Speicherbecken und Jungvögel im Gipfelbereich.
Baumfalke							x	Brut in der Rienzschlucht .
Baumpieper		x	x		x			Brutvogel, bei Oberhaus und im oberen Waldgrenzbereich singend.
Bergfink							x	Regelmäßiger Wintergast im Gebiet.
Bergpieper	x				x			Brutvogel, oberhalb der Waldgrenze singend nachgewiesen.
Berglaubsänger	x				x			Brutvogel, nur ein singendes Männchen nachgewiesen.
Birkenzeisig	x					x		Brutvogel entlang der Rienz, Gruppe am Gipfelbereich beobachtet.
Birkhuhn (*)							x	Balzender Hahn am frühen Morgen 25.4.2006, in diesem Jahr kein direkter Nachweis, Brut sehr wahrscheinlich.
Blaumeise	x							Brutvogel im Laubwaldbereich entlang der Rienz.
Bluthänfling				x		x		Spärlicher Brutvogel, singend im Bereich Waldgrenze.
Buchfink	x	x	x	x	x	x		Häufiger Brutvogel, im ganzen bewaldeten Bereich.
Buntspecht		x	x	x				Brutvogel, häufigste Spechtart, im mittleren Bereich.
Dreizehenspecht (*)						x		Ringelspuren im Bereich vom Speicherbecken bis Waldgrenze, Baum mit Bruthöhlen entdeckt.
Eichelhäher				x	x	x		Fütternd bei der Kappleralm beobachtet, sonst eher im unteren Bereich Brutvogel.
Elster	x							Brutvogel um Bruneck.
Erlenzeisig		x	x	x				Spärlicher Brutvogel, singend bei Oberhaus – Kappleralm.
Feldlerche						x		Im Gipfelbereich beobachtet, Brut unwahrscheinlich.
Feldsperling					x			Brutvogel im Siedlungsbereich, eher im offenen Gelände.
Felsenschwalbe					x			Die Felsenschwalbe ist Brutvogel im Bereich der Südumfahrung Bruneck.
Fichtenkreuzschnabel		x	x	x	x			Brutvogel, im ganzen Waldbereich zu erwarten.
Gartenrotschwanz					x			Brutvogel im Talbereich, singend bei Percha.
Gebirgsstelze				x	x			Brutvogel entlang der Rienz, oberhalb Kappleralm singendes Männchen.
Gimpel		x	x	x				Brutvogel, rufende Gimpel ab Bereich Scharthl bis Kappleralm.
Girlitz	x							Brutvogel in Talnähe.
Goldammer	x				x			Brutvogel, bei Oberhaus singend nachgewiesen.

Graureiher						x		Regelmäßig auf Nahrungssuche entlang der Rienz, Bruten bei Sand und St. Sigmund.
Grauschnäpper							x	Spärlicher Brutvogel im unteren Bereich.
Grauspecht (*)							?	Status unklar, müsste gezielt gesucht werden.
Grünling	x							Brutvogel im Talbereich.
Grünspecht		x				x		Brutvogel, rufend bei Oberhaus und bei Percha.
Habicht	x		x					Seltener Brutvogel, je eine Beobachtung an der Rienz und unterhalb Scharthl.
Haselhuhn (*)		x		x				Brutvogel, einmal ein singendes Männchen, einmal drei abfliegende Individuen unterhalb Scharthl.
Haubenmeise	x	x	x	x	x	x		Brutvogel, häufig im Föhrenwald und im Bergwald an der Waldgrenze.
Haus Sperling							x	Brutvogel im Siedlungsbereich.
Hausrotschwanz	x	x		x				Brutvogel, singend bei Kappleralm und im Gipfelbereich, auch in Talnähe.
Heckenbraunelle		x		x				Brutvogel, bei zwei Begehungen singend festgestellt.
Italiensperling	x							Brutvogel im Siedlungsbereich.
Kernbeißer							?	Status unklar, gelegentliche Winterbeobachtungen im Raum Bruneck.
Klappergrasmücke				x				Brutvogel im aufgelockerten Bergwald.
Kleiber	x	x	x	x	x	x		Brutvogel, im ganzen Waldbereich.
Kohlmeise	x					x		Brutvogel im unteren Bereich.
Kolkrabe		x					x	Wahrscheinlicher Brutvogel, das ganze Jahr im Gebiet anwesend.
Kuckuck		x	x	x	x			Brutvogel im ganzen Gebiet.
Mäusebussard	x	x				x		Brutvogel im Waldrandbereich in Talnähe.
Mönchgrasmücke	x	x	x	x	x	x		Brutvogel, vom Tal bis Kappleralm singende Männchen.
Misteldrossel		x	x	x	x			Brutvogel, bevorzugt im Föhrenwald und im Bergwald.
Neuntöter (*)						x		Brutvogel, nur einmal im Bereich Oberhaus nachgewiesen.
Rabenkrähe	x					x		Brutvogel, in Talnähe.
Rauchschwalbe			x			x	x	Brutvogel, vor allem bei den Bauernhöfen, jagend auch im Gipfelbereich.
Raufußkauz (*)							x	Kein direkter Nachweis in diesem Jahr, Brut gilt als sehr wahrscheinlich (brütet in Schwarzspechthöhlen).
Ringdrossel							x	Kein direkter Nachweis in diesem Jahr, ist jedoch von der Kappleralm aufwärts zu erwarten.
Ringeltaube							x	Kein direkter Nachweis in diesem Jahr, wird gelegentlich im unteren Bereich beobachtet.
Rotkehlchen	x	x	x	x	x			Brutvogel, auffallend häufig von Oberhaus bis unterhalb der Kappleralm, weiter oben nur noch vereinzelt.
Schneefink							x	Im Winter regelmäßig im Gipfelbereich, Brut unwahrscheinlich.
Schwanzmeise						x		Spärlicher Brutvogel im Auwaldbereich.
Schwarzspecht (*)		x				x	x	bei zwei Begehungen zwischen Rienzschlucht und Scharthl gehört, ein Individuum im Bereich Scharthl beobachtet.
Singdrossel	x	x	x	x	x			Brutvogel, häufig singend vom Tal bis Kappleralm, weiter oben vereinzelt.
Sommersgoldhähnchen		x		x	x			Brutvogel im unteren Bereich, überraschend ein singendes Männchen oberhalb der Kappleralm.
Sperber							x	Kein direkter Nachweis bei den Begehungen, als Brutvogel sicher zu erwarten.
Sperlingskauz (*)							x	Kein direkter Nachweis bei den Begehungen, als Brutvogel sicher zu erwarten.
Steinadler (*)							x	Nutzt das Gebiet zur Nahrungssuche regelmäßig.



Steinschmätzer								x	Wird gelegentlich im Gipfelbereich beobachtet, Brut möglich.
Stieglitz								x	Als Brutvogel im Waldrandbereich zu erwarten.
Stockente							x		Brutvogel entlang der Rienz.
Sumpfmöwe	x						x		Brutvogel entlang der Laubwälder an der Rienz.
Tannenhäher			x	x					Brutvogel, vom Bereich Schartl aufwärts bis zur oberen Waldgrenze beobachtet, nach oben zunehmend häufiger.
Tannenmeise	x	x	x	x	x	x			Brutvogel, häufig im ganzen Waldbereich.
Trauerschnäpper								x	Regelmäßiger Durchzügler entlang der Rienz.
Turmfalke	x						x	x	Brutvogel im Gebiet, in Talnähe und oberhalb der Waldgrenze beobachtet.
Uhu (*)								x	Kein direkter Nachweis bei den Begehungen, frühere Beobachtungen im Bereich Reischach (Oskar Ladstätter).
Wacholderdrossel	x						x		Brutvogel, vor allem in Talnähe.
Waldbaumläufer		x	x	x					Brutvogel, singend ab Hexenplatz bis oberhalb Kappleralm.
Waldlaubsänger								x	Möglicher Brutvogel im unteren Bereich, regelmäßig auf Durchzug.
Waldohreule								x	Gelegentlicher Brutvogel in unmittelbarer Nähe des Gebietes.
Waldschnepfe								x	Balzende Waldschnepfe 2006 beobachtet (keine genaue Standortangabe) Brut wahrscheinlich?
Waldkauz								?	Status unklar, müsste gezielt gesucht werden.
Wanderfalke (*)								x	Wird regelmäßig im Gebiet jagend beobachtet.
Wasseramsel							x		Regelmäßiger Brutvogel entlang der Rienz
Weidenmeise		x	x	x	x	x			Brutvogel, in geringer Dichte entlang der Rienz, häufig im oberen Waldgrenzbereich .
Wespenbussard (*)								x	Möglicher Brutvogel, wird regelmäßig im Gebiet beobachtet.
Wintergoldhähnchen	x	x	x	x	x				Brutvogel, vom Tal bis zur oberen Waldgrenze.
Zaunkönig		x	x	x	x				Brutvogel, entlang der Rienz bis an die Waldgrenze, vereinzelt auch im Zwergstrauchbereich.
Ziegenmelker								?	Status unklar, müsste gezielt gesucht werden.
Zilpzalp	x	x	x	x	x				Brutvogel, überraschend wenig singende Männchen.



Auerhuhn (sh) und Dreizehenspecht (rm) gehören zu den streng geschützten Arten.

Die AVK hat gegen das Projekt Ried eine Eingabe eingereicht. Aus der UVP-Studie des Projektbetreibers, verfasst von einem Biologen, werden hier Auszüge und die Stellungnahme dazu wiedergegeben.

Unter dem Kapitel „Bewertung und Synthese“ sind beispielsweise folgende Maßnahmen aufgelistet:

... So weist das Projektvorhaben in seinen Auswirkungen eine CO<sub>2</sub>-Reduktion durch die erwartete Verminderung des privaten Auto-Anreiseverkehrs auf und leistet somit einen Beitrag zum Schutz der lokalen Bevölkerung und unserer Umwelt.

Dem steht der Verlust von 25 ha Wald gegenüber. Wald trägt bekanntlich auch zur Reduktion von CO<sub>2</sub> bei. Die Bilanz wäre zu prüfen.

... Für die strukturschwachen Gebiete im gesamten Pustertal bietet sich durch den Ausbau der Pustertaler Eisenbahn in Verbindung mit dem gegenständlichen Projekt die Chance, am Erfolg der Skidestination Kronplatz teilzuhaben.

Der Ausbau der Eisenbahn läuft bereits und wird unabhängig von der neuen Aufstiegsanlage und Schipiste eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs im Pustertal bringen.

... Mit der Errichtung einer neuen mittelschweren Talabfahrt auf der Nordostflanke des Kronplatzes wird die Angebotspalette erweitert und eine neue Zielgruppe angesprochen, nämlich die Familien.

Stellt sich die Frage, wo die Familien bisher Schifahren waren. Der Kronplatz bietet heute schon Pisten mit verschiedensten Schwierigkeitsgraden an, darunter auch solche für Familien.

#### Landschaftliche Bewertung

... aufgrund der gewählten Trassen (Aufstiegsanlage und Piste) und der vorgeschlagenen Berg- und Talstation wird der landschaftlich Eingriff mit mäßiger Auswirkung auf das Landschaftsbild bewertet. ... Lediglich der unterste und steilste Pistenabschnitt wirkt sich direkt auf die landschaftliche Aussicht frontal von Percha aus. Von den Stützen der Aufstiegsanlage befinden sich nur zwei außerhalb des Waldes und sind daher unsichtbar.

Werden die Stützen so hoch ausgelegt, dass dafür keine Schlägerungen (Waldschneisen) notwendig sind, dann ist die optische Beeinträchtigung allemal gegeben, mit Seilen und Kabinen der Umlaufbahn, die über den Baumkronen schweben. Bei schlechten Sichtverhältnissen (Nebel, Schneetreiben) bedeuten diese Drahtseile eine erhöhte Gefahr für fliegende Vögel. Zahlreiche Studien belegen die Gefährdung und die entsprechenden Verluste.

#### Verlust von 25 ha Wald

... Somit steht dem Verlust an Waldfläche ein Gewinn auf der ökologischen Seite durch die Öffnung der geschlossenen Baumkronen gegenüber, welche wieder als neuer Lebensraum in den Randbereichen von Piste und Wald-Altbestand für neue ökologische Nischen für Pflanzen und Tiere sorgen wird.

Dass der Bau einer Schipiste geeignet sein soll, um den Lebensraum Wald zu verbessern und »für neue ökologische Nischen für Pflanzen und Tiere sorgen wird«, darf wohl zu Recht bezweifelt werden. Diese Annahme widerspricht allen bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnissen im Zusammenhang mit Pistenbau, Schi- und Pistenbetrieb und Auswirkungen auf Lebensräume und Tierwelt. Dass »die Realisierung des Projektvorhabens nicht nur die zusätzlichen Belastungen ausgleichen und minimieren, sondern eine allgemeine Verbesserung der Lebensraumbedingungen für diese faszinierenden Großvögel (Raufußhühner) bewirken sollen« entbehrt wohl jeder Grundlage und Glaubwürdigkeit und muss nicht weiter kommentiert werden.

Weitere Argumente gegen die geplante Aufstiegsanlage und Schipiste finden Sie im Beitrag von Sepp Hackhofer. Abschließend sei nur nochmals darauf hingewiesen, dass eine Verbesserung der Waldstruktur und des Lebensraumes selbst durch ganz andere Maßnahmen erreicht werden kann, aber ganz sicher nicht durch den Bau einer Piste.



Naturnaher Wald weist eine reiche Struktur mit Totholz auf. (lu)





## Eine Reise der Superlative

Oskar Niederfriniger

Tausende Graugänse, Hunderte Weißwangengänse, Dutzende Ringelgänse, Brutkolonien und Brutplätze hautnah von Säbelschnäbler, Küstenseeschwalbe, Rothalstaucher, Austernfischer, Löffler, Seeadler, Blaukehlchen, Weißstorch und und und .....

Dieter Moritz und Annemarie Bachler hatten zu einer Fahrt nach Schleswig-Holstein eingeladen – das wollte ich mir nicht entgehen lassen. Und ich habe es keine Sekunde bereut. Es war eine der beeindruckendsten Reisen, die ich je gemacht habe. Zehn Tage lang von einem ornithologischen Höhepunkt zum anderen, aber auch die landschaftlichen Eindrücke, die Besuche von einmaligen Kulturstätten, nicht zu vergessen die allabendlichen Schlemmereien und ganz besonders die Gesellschaft von Dieter und Annemarie und mit Andrea und Gerhard, all dies wird uns – Beate und mir – unvergesslich bleiben.

Nach dem Flug von Klagenfurt über die verschneiten Alpen und die Weiten Norddeutschlands starteten wir am 8. Mai 2008 von Hamburg aus in einem Mietwagen Richtung Norden bis nahe der dänischen Grenze, nach Dagebüll. Dort grasten auf den Wiesen neben dem Hotel Graugänse mit ihren Jungen, Austernfischer, Brandgänse, Graureiher und Uferschnepfen. In den verschilften Gräben sangen Schilfrohrsänger und zwei Blaukehlchen, Feldlerchen, Rohrammern, Schafstelzen und Bluthänflinge und am Fensterbalken unseres Zimmers begrüßte uns täglich bereits frühmorgens eine Rauchschwalbe mit ihrem Gesang. Wir waren begeistert – aber das war im Vergleich zu den nächsten Tagen noch gar nichts!

Am 9. Mai führte uns Dieter zum Rickelsbüller Koog an der dänisch-deutschen Grenze. Es würde hier zu weit führen, jeweils alle beobachteten Arten anzuführen, nur ein paar Leckerbissen – bzw. für mich »alpinen Vogel« aufregende Arten – werde ich erwähnen. So die Wiesenpieper mit Nistmaterial, Eiderente, Zwergmöwe, Küstenseeschwalbe mit ihren Fischchen im Schnabel für die Braut und die Ringelgänse, die eigentlich schon in Grönland, auf Spitzbergen oder in Sibirien hätten sein sollen. Am Nachmittag besuchten wir das hübsche dänische Städtchen Tondern und das Emil Nolde-Museum in Seebüll. Die Bilder dieses bedeutenden Expressionisten und die nach seinen eige-

nen Plänen errichteten Gebäude samt prachtvollem Garten waren beeindruckend, die Details aus seinem Leben erschütternd. Danke Dieter, dass du diesen Besuch eingeplant hattest!

### Von einem Glanzlicht zum anderen

Am 10. Mai Watt-Wanderung nach Oland! Der einheimische Führer erzählte uns viel Interessantes über die Wattwürmer und Ringelwürmer, über Meersalat und Küstenkrebs, Bäumchen-Röhrenwurm usw. Auf der kleinen Hallig Oland trafen wir alte Bekannte an, eine futtertragende Amsel, Rauch- und Mehlschwalben, Bachstelzen und Haussperlinge. Die Klappergrasmücke ist hier in Norddeutschland ein Gartenvogel und fehlt kaum irgendwo (wie bei uns die Mönchsgrasmücke, die aber auch vorkommt).

Am Tag darauf statteten wir der Insel Amrum einen Besuch ab. Bei herrlichstem Wetter – wolkenloser Himmel, warm und windstill – erwanderten wir den Nordteil der Insel, Norddorf und Dünenweg: In den Gärten und bei den Häusern auffallend viele Grünsinge, auch Türkentauben, Ringeltauben, Stare, Dohlen und neben anderen Arten auch wieder der Gesang der Klappergrasmücken. Vom Dünenweg aus die üblichen Austernfischer, Graugänse mit Jungen, Säbelschnäbler, Hunderte Ringelgänse, viele wegen ihrer Gelege aufgeregte Rotschenkel und Kiebitze, und als »Leckerbissen« eine Gruppe von 38 herrlichen Goldregenpfeifern. Das flache, laue Wattwasser zog uns Südtiroler geradezu magnetisch an, die Badehose haben wir ja stets im Rucksack, also hinein und eine kleine Runde schwimmen. Das im Mai und in der Nordsee!! Nachher haben wir uns wieder ganz auf Vögel und Pflanzen konzentriert. Dieter hatte uns einen Artikel über »Die Amrumer Pflanzenwelt« besorgt, so dass wir über Salzmiere, Meersenf, Strandhafer, Milchkraut, Salzkraut und Strandaster bereits etwas Bescheid wussten.

Wieder am Festland, machten wir einen Abstecher zum Fahretofter Koog, um etwas von den Löfflern zu erhaschen, die hier ihren einzigen Brutplatz in Deutschland haben. Zwei Löffler zeigten sich uns tatsächlich und am nächsten Tag zählten wir im Hauke-Haien-Koog sieben Stück! Bei der Wanderung über den Deich hatten wir wegen des schönen Wetters Mühe, den Schimmelreiter lebendig werden zu lassen: keine Nebelschwaden, kein Sturmwind, keine Sturmflut, nur friedlich grasende Schafe auf den weiten grünen Dämmen. Im Koog selbst entdeckte



Beeindruckend sind die großen Vogelschwärme in diesen weiten Küstenlandschaften. (on)



Weißwangengänse halten noch Rast vor ihrem Weiterflug in den hohen Norden. (on)



Die Strandkörbe sind bereits aufgestellt (on)



Beate, Dieter und Annemarie in Beobachtungsstellung. (on)



Barfuß das Watt erleben. (on)



Dieter – wer denn sonst – neben Kampfläufer, Krickente, Pfuhlschnepfe, Alpenstrandläufer auch drei Sichelstrandläufer.

Am 12. Mai war die Gegend um Tönning auf dem Programm: der Dönke-Nissen-Koog (Rohrdommel), das Katinger Watt (Löffel-, Schnatter-, Pfeif-, Reiher- und Brandente, Regenbrachvogel, Mantelmöwe) und die Eider-Mündung. Dort konnten wir aus wenigen Metern Entfernung eine Küstenseeschwalben-Kolonie bestaunen! Leider hat sich nachträglich gezeigt, dass die Speicherkarte meiner Digitalkamera defekt war und die Aufnahmen der brütenden Vögel, der Übergabe von Geschenken (Fischchen) usw. nur übereinander zu sehen waren. Aber die Erinnerung bleibt! Auch die Erinnerung an Holger A. Bruns, der uns mit Begeisterung und überaus herzlich nicht nur zur Küstenseeschwalben-Kolonie geführt hat, sondern auch zum Brutplatz des Seeadlers, mit zwei Jungen im Horst. In Schleswig-Holstein zählt man inzwischen 54 Brutpaare des Seeadlers.

Am 13. Mai ging's hinaus Richtung Westerhever Leuchtturm, um im Anschluss daran weitere Schutzgebiete und Vogelreservate zu besichtigen: Reiche Reiche, Tetenbüll-Spiker und Wester Spätinge (Brutkolonie der Saatkrähe, Baumfalke, Goldregenpfeifer ...).

Hier möchte ich zwischendurch die kulinarische Seite erwähnen. Nicht nur im geschichtsträchtigen »Roten Hauberg« haben wir ganz köstlich gespeist, überall haben wir die Schleswig-Holsteinische-Küche sehr genossen, egal ob Nordsee-Krabben oder Matjes-Filet, Mai-Scholle oder Scholle-satt, ob Labskaus oder Rote Grütze, immer abgeschlossen mit einer Runde Jubi (vom 8.-18 Mai sollen sich die Lagerbestände dieses Jubiläums-Trunks an der Nordseeküste dramatisch verringert haben).

Am 14. Mai war noch eine Fahrt zum Storchendorf Bergenhusen eingeplant. 17 Paare wurden in diesem Jahr gezählt, früher waren es beträchtlich mehr. Auf der Rückfahrt nach Tönning über Friedrichstadt begegneten wir in der Eider-Treene-Sorge-Niederung Wiesenweißen und Rohrweißen. Der Bestand von Braunkehlchen scheint hier noch sehr gut zu sein.

Am nächsten Tag brachten uns Andrea und Gerhard, unsere unermüdlichen Fahrer des Mietwagens, von Tönning über Erfde, Plön, die Holsteinische Seenplatte und Lütjeburg nach Fehmarn in der Ostsee. Wir staunten über die große Zahl an Greifvögeln, fast ständig waren Mäusebussarde, Rohrweißen, Wiesenweißen, Turmfalken zu sehen, einmal auch ein Paar

Rotmilane und über Plön ein Seeadler.

Auf Fehmarn galt unsere Hauptaufmerksamkeit natürlich dem berühmten Naturschutzgebiet Wallnau und seinen ornithologischen Gästen. Neben vielen bereits von der Nordsee her bekannten Arten fielen hier Sandregenpfeifer, Trauerente, Mittelsäger, Eiderente, Temminckstrandläufer, Zwergseeschwalbe und Rothalstaucher auf. Diese brüten im Schutzgebiet »Grüne Brink« im Nordosten der Insel (16 Paare und mindestens 10 Nester haben wir gezählt). Der Rothalstaucher erreicht in Schleswig-Holstein seine westliche Verbreitungsgrenze, auf Fehmarn brütet mehr als ein Viertel des Landesbestandes. Bei unserer Wanderung durch die »Grüne Brink« erlebten wir zum ersten Mal bedeckten Himmel und Regen, nach neun Tagen wolkenlosem Himmel! Die »Friesennerze« haben wir ganz umsonst mitgenommen! (Hat uns aber nicht leid getan!)

Zum Abschluss lotste uns Dieter noch zu einem letzten Höhepunkt, wieder kulinarisch: Der Besuch in der Aalkate war ein Muss, der Räucheraal wirklich nicht zu verachten, mir läuft jetzt noch beim Schreiben das Wasser im Munde zusammen.

Es waren phantastische Tage, danke Dieter und Annemarie, danke Andrea und Gerhard!

Kam ein Knab aus Friesenland  
einst nach Osttirol,  
fand es dort so wunderschön  
und blieb da, es nah zu sehn,  
sah's mit vielen Freuden:  
Ann Maria, Annemarie  
Röslein Du aus Osttirol!

Lieber Dieter, wir danken Dir,  
lieber Dieter aus Heide,  
dass Du uns nahmst mit mit Dir  
in den hohen Norden hier,  
machst uns viele Freuden.  
Dieter, Dieter, Dieter groß,  
lieber Dieter aus Heide!

Sahen tausende Vögel hier,  
Gänse, Enten und Reiher.  
Wateten durchs Wattenmeer,  
über Dämme, an Weiher,  
spürten Fluten und Ebben.  
Friesland, Friesland, Friesland schön,  
werden an Dich denken!

(BF, frei nach »Sah ein Knab ein Röslein stehn«)

## Hühnervogeljagd auf dem Prüfstand

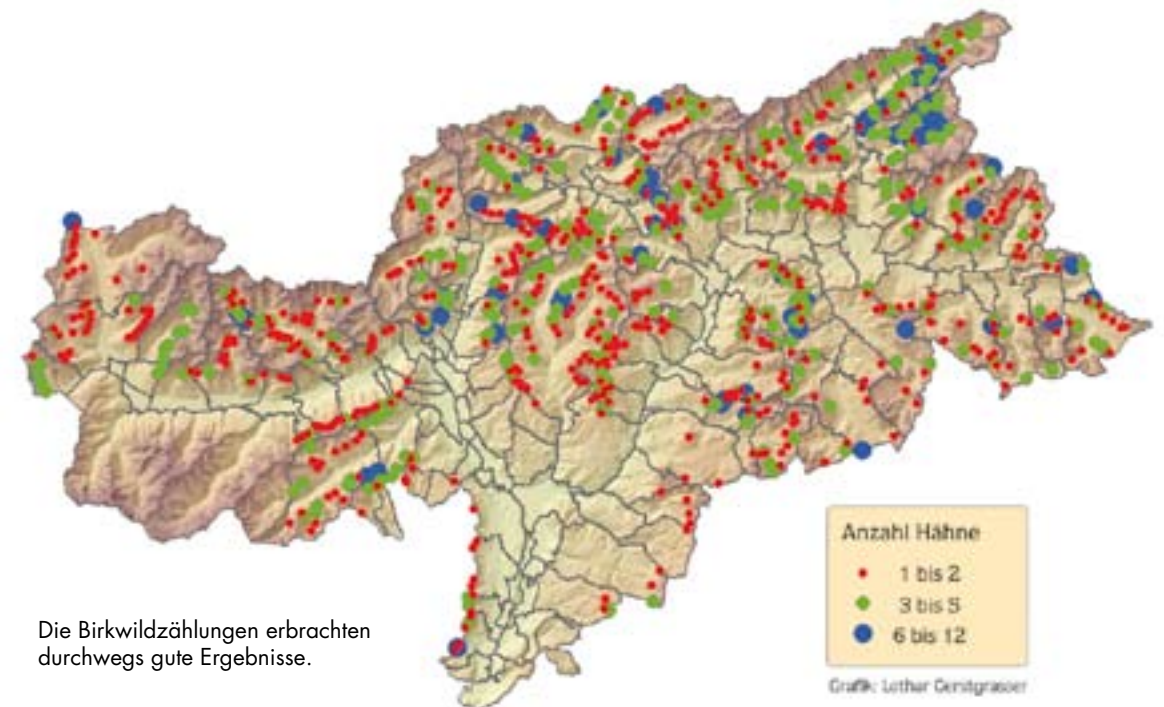
Lothar Gerstgrasser

Im vorjährigen Herbst wurde das Landesjagdgesetz geringfügig abgeändert. In Befolgung der europäischen Richtlinien musste eine neue Bestimmung ins Gesetz aufgenommen werden: die Verträglichkeitsprüfung für die Jagd auf die Raufußhühner und auf das Steinhuhn.

Vor wenigen Wochen sind die Abschusspläne für Hühnervögel für 2008 festgelegt worden. Dabei wurden die Ergebnisse der Verträglichkeitsprüfung berücksichtigt. Der Vizedirektor des Amtes für Jagd und Fischerei, Giorgio Carmignola, hat zusammen mit dem Mitarbeiter des Jagdverbandes, Lothar Gerstgrasser, die Erhebungen der Hühnervogelbestände koordiniert. Ihr Bericht lautet wie folgt:



Wer Raufußhühner beobachten und erfassen will, muss früh aufstehen. (sh)



In den Wintermonaten wurden die von den hauptberuflichen Jagdaufsehern angegebenen Verbreitungsgebiete der einzelnen Arten kartiert. Beim Birkwild beschränkte sich die Kartierung auf die bekannten Balzplätze. An diesen Balzplätzen wurde im Frühjahr eine Zählung durchgeführt. Für eine korrekte Durchführung der Zählung sorgten die hauptberuflichen Jagdaufseher.

Für das Stein- und das Schneehuhn wurde der Frühjahrsbestand an ausgewählten Probestellen erhoben und in der Folge für das restliche Verbreitungsgebiet aufgerechnet.



Im Mai/Juni wurden die bekannten Balzplätze aufgesucht, die Jagdaufseher hielten die Zählergebnisse fest. Pro Balzplatz wurden 2,4 Hähne gezählt. (Foto: Felix Grünfelder)

### 2600 Birkhähne auf fast 1100 Balzplätzen

Im Zuge der Kartierung waren landesweit 1079 Balzplätze erhoben worden. Die jeweilige Angabe der Örtlichkeit erlaubt eine genaue Identifizierung der Plätze und erleichtert künftige Wiederholungsaufnahmen. Das Birkwild, ursprünglich eine Art des hohen Nordens, kommt in den Alpen vor allem im Bereich der Almen bis über die Waldgrenze vor. In Südtirol liegen 95 Prozent der Balzplätze in einer Höhenlage zwischen 1.750 und 2.300 Metern. Hier hält es sich vorwiegend im Frühjahr auf, in den Sommermonaten werden auch höher und zum Teil auch tiefer gelegene Gebiete genutzt.

Zwischen Ende April und Anfang Juni waren von den Jagdaufsehern, zum Teil unter Mitwirkung der lokalen Jägerschaft, fast alle Balzplätze aufgesucht worden. Ein erster Blick auf die Übersichtskarte verdeutlicht: Das Birkwild ist in Südtirol nach wie vor weit verbreitet. Die landesweite Zählung ergab einen Bestand von fast 2.600 Hähnen. Unter der Annahme, dass nicht alle Hähne bei der Zählung erfasst wurden, kann man somit durchaus von einem landesweiten Frühjahrsbestand von 3.000 Hähnen ausgehen.

Bei der Zählung wurden neben den balzenden Hähnen auch die am Balzplatz beobachteten Hennen festgehalten. Diese Anzahl liefert jedoch keine Informationen über den effektiven Bestand und kann auch nicht für eine eventuelle Bewertung der Bestandesentwicklung herangezogen werden, zumal Hennen nur an wenigen Tagen am Balzplatz erscheinen und nicht alle Hennen gleichzeitig fruchtbar werden.

Die höchsten Birkwildichten befinden sich im Wipptal und im nördlich des Pustertales gelegenen Gebiet. Aber auch in den restlichen Landesteilen kommt das Birkwild in guten Dichten vor. Dort, wo die Almweiden verstärkt zugewachsen sind, hat sich der Birkwildlebensraum jedoch verschlechtert. Besonders am Regglberg dürften die Birkwildbestände in den letzten Jahrzehnten aus diesem Grund abgenommen haben.

Für eine flächige Auswertung der Ergebnisse ist es sinnvoll, größere zusammenhängende Bewirtschaftungseinheiten abzugrenzen. Diese umfassen mehrere Jagdreviere mit ähnlichen Lebensraumverhältnissen. Die einzelnen Bewirtschaftungseinheiten werden in erster Linie von Talsohlen abgegrenzt. Auf Landesebene gibt es zehn Bewirtschaftungseinheiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

32 Balzplätze (das sind 3 % der kartierten Balzplätze) wurden im Laufe der Frühjahrsbalz nicht aufgesucht.

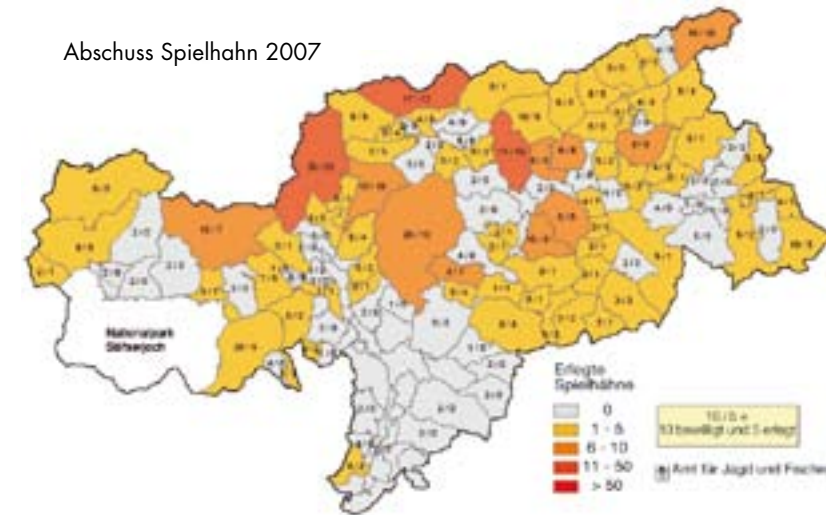
Auf 8,8 % der Balzplätze war am Tag der Zählung kein Hahn anwesend. Dieser geringe Prozentsatz bestätigt die Verlässlichkeit der Angaben bei der Kartierung mit den Jagdaufsehern.

Auf 52 % der Balzplätze wurden ein oder zwei Hähne beobachtet.

Auf 27 % der Balzplätze wurden drei oder vier Hähne gezählt.

Auf 12 % der Plätze balzten am Tag der Zählung vier oder mehr Hähne.

Abschuss Spielhahn 2007



**Verträgliche Spielhahnjagd**  
Nach Einführung der Herbstjagd im Jahr 1991 war das Interesse für die Spielhahnjagd in der Jägerschaft stark gesunken. Dies äußerte sich auch in einem starken Abfall der Strecke, welche sich, bei nahezu gleich gebliebenen Abschussplänen, mehr als halbierte.

In den letzten 20 Jahren kamen jährlich zwischen 250 und 300 Spielhähne zur Strecke, wobei ein leichter Aufwärtstrend zu beobachten ist.

### Verbreitung von Schnee- und Steinhuhn

Die Kartierung der von den hauptberuflichen Jagdaufsehern angegebenen Verbreitungsgebiete von Schnee- und Steinhühnern ergab ein Verbreitungsgebiet von 54.000 Hektar beim Schneehuhn und von 25.500 Hektar beim Steinhuhn. Nur ein kleiner Teil der Landesfläche sagt diesen beiden Arten somit als Lebensraum zu. Die bei dieser Kartierung abgegrenzten Gebiete können jedoch keineswegs als vollständig erachtet werden, zumal das Wissen um die Verbreitung dieser Hühnervogelarten oft lückenhaft ist.



Landesweit wurde der Schneehuhn-Lebensraum kartiert, die Jagdaufseher lieferten dazu die nötigen Angaben. Auf einigen Probestellen wurden zudem die Hühner gezählt. (Foto: Renato Grassi)



Auch an der Losung kann man erkennen, wo die Arten vorkommen. Links das Gestüber eines Steinhuhns, rechts eines Schneehuhns. Beim Steinhuhn finden sich fast ausschließlich Grasfaserreste im Gestüber. (Foto: Lothar Gerstgrasser)

Danke an den Südtiroler Jagdverband für den auszugsweisen Abdruck des Artikels aus der Jägerzeitung 4/2008.



## Damit die Balz nicht verstummt

Hühnervögel zwischen Jagd und Artenschutz  
Tagung der Nationalparkakademie 18. - 19. Oktober  
2007 St. Jakob in Deferegggen  
Zusammenfassung der Beiträge von Erich Gasser

Hühnervögel in Osttirol  
Martin König

Die Hühnervögel nehmen auch im Bezirk Lienz bei der Jägerschaft einen hohen Stellenwert ein. Die Bejagung, besonders des Auer- und Birkwildes, hat eine lange Tradition. Der Abschuss eines Spielhahns oder gar eines Auerhahnes gilt nach wie vor als Krönung einer Jägerlaufbahn. Die Jagd auf Schneehuhn und Haselhuhn unterliegt keiner Abschussplanung. Diese Arten kommen eher häufig vor. Die letzte großräumige Zählung für ganz Nord- und Osttirol fand im Frühjahr 2005 statt. Die Zählung diente neben der Bestandserfassung mit grober Kartierung der Lebensräume auch der Einschätzung einer Bestandsentwicklung. Laut dieser Studie liegen die Bezirke Schwaz und Lienz für Auer- und Birkwild an vorderster Stelle, was die Lebensräume betrifft. Auch bei den Lebensräumen für das Schneehuhn liegt der Bezirk Lienz mit Landeck an erster Stelle. Im Vergleich zur letzten Studie dieser Art aus dem Jahre 1992 hat sich der Bestand des Auerhuhns in Tirol um 8% erhöht! Sowohl bei Auer- als auch bei Birkwild weist der Bezirk Lienz, entsprechend dem Lebensraum, auch die höchste Dichte an Balzplätzen (tirolweit) auf. Die Abschusszahlen sind seit Jahren konstant und liegen bei 40 - 50 Stück für den Auerhahn und 200 - 220 Stück beim Birkhuhn. Wesentlich mehr als der Eingriff in den Wildbestand durch den Jäger wirken sich laut König die Witterungsschwankungen im Frühjahr aus. Für den gleich bleibend guten bis leicht steigenden Bestand spielen neben der restriktiven Bejagung (es müssen mindestens fünf balzende Hähne am Balzplatz vorhanden sein, um eine Abschussbewilligung zu erhalten) sicher auch die rigorose Bejagung von Fuchs und Marder eine wichtige Rolle. Die Frühjahrsjagd auf den Hahn ist der Beginn der Jagdsaison und für sehr viele Jäger ein Erlebnis, das sie nicht missen wollen.\*

\* (Österreich hofft auf eine Sonderregelung der Europäischen Vogelschutzrichtlinie, um die Frühjahrsjagd auf Auer- und Birkwild weiterhin ausüben zu dürfen...!)

Hühnervögel im Nationalpark Hohe Tauern  
Christian Ragger

Für die heimischen, wild lebenden Hühnervögel stellt der Nationalpark Hohe Tauern ein wichtiges Kerngebiet dar. Große Anteile der europäischen Bestände konzentrieren sich in unseren Bergen. Neben Auerhuhn und Haselhuhn, welche in naturnahen heimischen Wäldern leben, sind es vor allem das Birkhuhn, das Alpenschneehuhn und das Steinhuhn, für deren Erhaltung der Nationalpark eine besondere Verantwortung übernimmt. Die ausgedehnten naturnahen Bereiche an und über der Waldgrenze bieten diesen Arten einen geeigneten Lebensraum. Die genauen Brutgebiete und Lebensraumsprüche dieser Arten waren im Nationalpark Hohe Tauern jedoch nicht bekannt. Daher hat die Nationalparkverwaltung von Tirol beschlossen, eine wissenschaftliche Untersuchung zum Vorkommen und zur Verbreitung der wild lebenden Hühnervögel im Tiroler Teil des Nationalparks durchzuführen, gemeinsam mit dem Amt für Naturparke in Südtirol, welche dieselben Erhebungen im Naturpark Rieserferner-Ahrn durchführten.

Eine vollständige und Flächen deckende Untersuchung ist wegen der Größe des Nationalparks nur schwer möglich. Es sollen daher nur einige wenige Flächen untersucht und die Ergebnisse mittels Computer unterstützter Modellierung auf die gesamte Untersuchungsfläche hochgerechnet werden. Die wichtigsten Fragstellungen lauten:

1. Wo halten sich die Hühnervögel im Nationalpark Hohe Tauern auf? (Verbreitung)
2. Welche Lebensräume werden bevorzugt genutzt? (Art und Qualität)
3. Wie kann die Entwicklung dieser Bestände (zuverlässig) dokumentiert werden?
4. Was kann für die Erhaltung und den Schutz der Hühnervögel (im NPHT) getan werden?

In den Monaten Mai und Juli 2007 machten sich 39 Biologen auf einer Fläche von rund 38 km<sup>2</sup> auf die Suche nach Hühnervögeln. Insgesamt konnten über 700 Nachweise erbracht werden. Der Schwerpunkt der Beobachtungen liegt erwartungsgemäß beim Schneehuhn (> 400 Beob.) und Birkhuhn (< 200 Beob.), beim Steinhuhn gelangen noch 60 Nachweise.

Die erhobenen Daten werden derzeit ausgewertet. Die endgültigen Ergebnisse sollten inzwischen vor-

liegen und geben hoffentlich wertvolle Einblicke in die Lebensraumsprüche der einzelnen Arten. Damit steht ein weiterer Baustein für die langfristige Erhaltung und den Schutz dieser eindrucksvollen, heimischen Hühnervögel zur Verfügung.

Patentjagd auf Birkhahn und Schneehuhn in Graubünden - Steinzeitrelikt oder Teil eines Zeit gemäßen Naturschutzes?  
Hannes Jenny

Seit der vollständigen Revision des Jagdgesetzes Ende der 80er Jahre gelten neue Ziele, die mit dem Wildlife-Management, der Jagdplanung, erreicht werden sollen: Artenvielfalt, Lebensräume und naturnahe Wildbestände erhalten, Wildschäden verhindern und die Bestände mit der Jagd nachhaltig nutzen. Die Jagd auf Birk- und Schneehuhn wird im Kanton Graubünden seit 1991 nach wildbiologischen Grundsätzen geplant. Ein umfassendes Controlling und Jagdbetriebsvorschriften, die eine Überbejagung von vornherein ausschließen, sind die Grundlage dieser Planung.

Das Angebot an intakten Lebensräumen für Birk- und Schneehühner ist groß und dies trotz des Platzes, den die Einrichtungen für den Wintertourismus beanspruchen. Birkhuhn und Schneehuhn besiedeln die meisten geeigneten Habitate. Neben den bekannten, vermutlich stark Klima bedingten Bestandesschwankungen lässt sich bei beiden Arten längerfristig keine Tendenz zur Zu- oder Abnahme erkennen. Die Jagdstrecken von Birk- und Schneehuhn sind seit 1919 dokumentiert. Seit 1992 beeinflusst die Jagdplanung das Ergebnis stark, d. h., dass der Rückgang der Abschüsse seither vor allem auf neue Vorschriften zurückzuführen ist.

Ein Netz von Wildschutzgebieten überzieht den ganzen Kanton. Birk- und Schneehuhn sind in 255 Wildschutzgebieten auf einer Fläche von 907 km<sup>2</sup> geschützt.

Die Anzahl Vögel, die ein Jäger während der Niederjagd erlegen darf, ist limitiert: beim Birkhahn wurde das Kontingent schon im Jahre 1960 auf drei, zuletzt im Jahr 1992 auf einen Hahn/Jäger festgelegt. Beim Schneehuhn wurde 1984 ein Tageskontingent eingeführt und auf zwei Vögel/Tag festgelegt. Bis 1991 wurden jedes Jahr zwischen 178 und 593 Birkhähne erlegt, mit der neuen Jagdplanung liegen die jährlichen Abschüsse zwischen 113 und 275 Vögeln. Diese Vorschriften bewirkten auch, dass sich die Abschüsse



Birkhähne bei der Balz im Neuschnee. (wo)



Schneehühner sind zu jeder Jahreszeit bestens an ihr Umfeld angepasst. Aufnahmen S. Hackhofer (oben) und H. Wassermann (unten).



bei Schneehühnern im Kanton Graubünden auf 400 - 600 eingependelt haben.

### Miteinander statt gegeneinander

Die Niederjagd lebt davon, dass dabei auch ausgewählte Vogelarten bejagt werden können. Ganzheitlich betrachtet wirkt sich die Vogeljagd positiv auf die einheimischen Vogelarten und deren Lebensraum aus. Einerseits leisten viele passionierte Niederwildjäger auch bei der notwendigen Regulierung des Schalenwildes einen namhaften Beitrag. Um die Motivation der Jägerinnen und Jäger langfristig zu erhalten, darf die Jagd nicht ausschließlich auf ihre ökologische Funktion beschränkt werden, da sie sonst in reine Schädlingsbekämpfung abzurufen droht. Andererseits motiviert die stille, aber intensive Beschäftigung der Jäger mit der Natur viele Jäger, mit der Biotoppflege einen umfassenden Lebensraumschutz zu betreiben.

### »Jagd wo nötig« oder »Jagd, wo möglich«?

Man kann sich natürlich fragen, weshalb in der heutigen Zeit noch Vögel gejagt und geschossen werden. Um es gleich vorweg zu nehmen: eine unmittelbare ökologische Begründung, wie sie für die Jagd auf Schalenwild, u. a. durch das Fehlen der Großraubtiere, plausibel ist, kann für die Jagd auf Birkhahn und Schneehuhn nicht herangezogen werden. Das heißt aber nicht, dass man die Vogeljagd zwingend ablehnen muss. Bei der Beantwortung der Frage muss

man sich grundsätzlich mit dem Recht des Menschen zur Ausübung der Jagd beschäftigen. In dieser Frage kann man durchaus geteilter Meinung sein. Der Einstellung, dass die Jagd nur dort vertretbar sei, wo sie unbedingt nötig ist, um das ökologische Gleichgewicht zu verbessern, steht die Ansicht gleichwertig gegenüber, dass traditionelle Wildarten bejagt werden dürfen. Vorausgesetzt aber, dass sich dadurch sowohl für die bejagte Wildart, als auch für die Lebensgemeinschaft, in der diese Art lebt, keine Nachteile ergeben, die Jagd also nachhaltig betrieben wird.

Die bisherigen Untersuchungen bestätigen, dass die Birk- und Schneehuhnbestände im Kanton Graubünden durch die Jagd nicht gefährdet werden. Es zeigt sich, dass eine bejagte Wildart bei einer umsichtigen Jagdplanung und beim Einsatz der Jäger für die Erhaltung des Lebensraumes langfristig gut betreut ist.

### Windräder im Wohnzimmer - Auswirkungen von Windparks auf das Birkwild

(Veronika Grünschachner-Berger)

2002 wurde in der Steiermark der höchst gelegene Windpark Europas zwischen 1800 und 1900 Höhenmeter - unmittelbar auf einem sehr guten Birkhahnbalzplatz - errichtet. Nun, nach fünf Jahren Monitoring im ersten Windpark zeigt sich, dass der Birkwildbestand vor Ort sehr stark abnimmt.

### Ergebnisse

2002 Errichtung des Windparks mit 11 Anlagen

(Windräder): Abnahme der balzenden Hähne in der Gesamtregion (350 ha) von 41 (2002) auf 12 (2006, 2007). Baubeginn während der Reproduktionsphase 2002: zwei Windräder wurden direkt am Hauptbalzplatz errichtet, wo zu der Zeit bis zu 12 Hähne balzten. Seit 2003 balzten dort keine jungen Hähne mehr, deren Zahl nahm kontinuierlich ab. 2006 wurde dort der letzte Hahn geschossen (mit Sender versehen, etwa 6 Jahre alt), seit 2007 ist der Hauptbalzplatz verwaist. In einem Umkreis von 10 Kilometern um den Windpark ist die Zahl der balzenden Hähne im gleichen Zeitraum annähernd stabil geblieben.

Mehrere Ursachen kommen dafür in Frage:

- Kollisionen von Birkhühnern mit den Türmen wurden nachgewiesen.
- Störungen durch die Windräder während der Balz. Lärm und Schattenwurf.
- Einrichtung diverser Infrastruktur: Straßenausbau und offenhaltung; laufende Kontrolle der Anlagen übers Jahr.
- steigender Tourismus: »Windradtourismus« durch leichtere Erreichbarkeit der Alm über die nun bestehende Asphaltstraße.

Mittlerweile wurden zwei weitere Windparks in den Fischbacher Alpen eröffnet: In einem Gebiet mit ehe-

mals sehr gutem Birkwildvorkommen wurden innerhalb kurzer Zeit ein Lift und zwei Windparks errichtet. Auch hier zeigt sich bereits nach kurzer Zeit ein Rückgang des Bestandes.

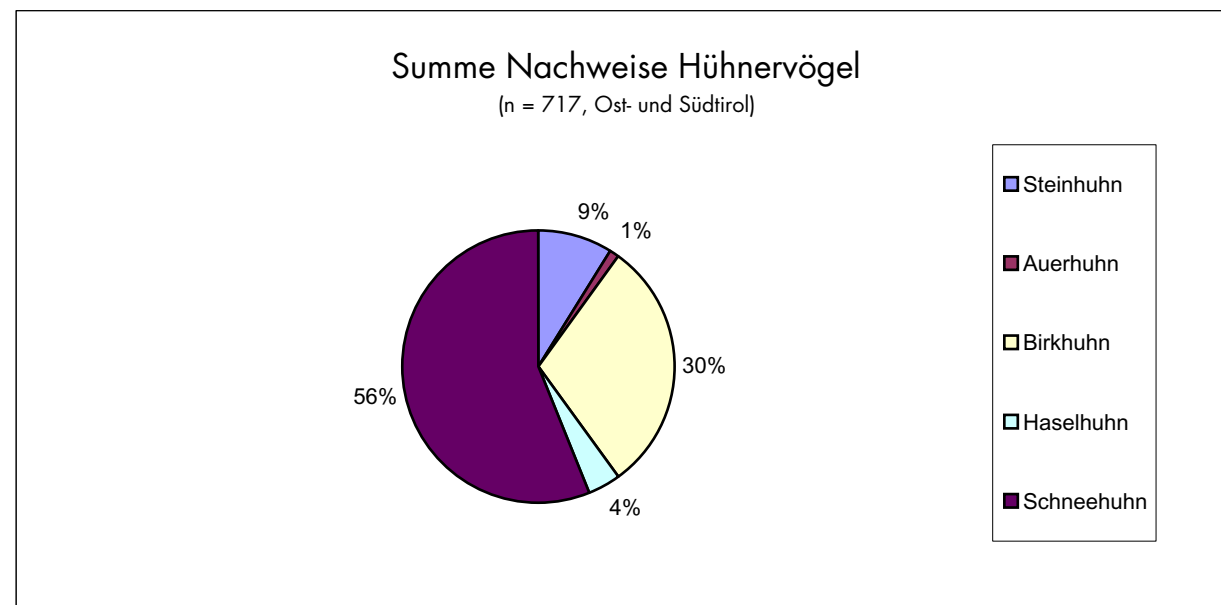
In der Steiermark wurden bisher 29 Standorte für Windparks aus unterschiedlichen Blickpunkten diskutiert. Diese wurden nach folgenden Ausschlusskriterien von diversen Projektbetreibern ausgewählt:

- Windhäufigkeit
- Erschließungsgrad durch Straßen
- Netzanbindung und
- Schutzgebiet (Ausschluss von Naturschutzgebieten) .

Verschiedene Interessengruppen (Naturschutz, Jagd, Alpine Vereine) erstellten für diese Standorte einen gemeinsamen Kriterienkatalog über soziale und naturräumliche Aspekte und Ökologie. Eines der Ergebnisse: Gewünschte Standorte für Windkraftanlagen stimmen sehr häufig mit Birkhuhn-Balzplätzen überein!



Suchbild: in der grauen Grobblockhalde sind die drei Steinhühner kaum zu erkennen. (lu)





## Mitarbeitertagung der Schweizer Vogelwarte in Sempach (CH)

Wolfgang Drahorad und Erich Gasser

Die Schweizerische Vogelwarte, von Alfred Schifferli umsichtig aufgebaut, hat ihren guten Ruf durch Leistung und Öffentlichkeitsarbeit erhalten können. Mit diesen Worten eröffnete Hans Peter Pfister am 26. 01. 2008 vor vollem Hause die Mitarbeitertagung in Sempach (CH). Die moderne Erfolgsstory der Organisation begann in den 70er Jahren, als man interessante Untersuchungen der Vogelarten in der Landwirtschaft und damit einen problemorientierten Schwerpunkt aufnahm. Das moderne Image wurde dann durch die in den 80er Jahren gestartete Radar unterstützte Forschung der Vogelzüge gefestigt. Dann gestaltete man einen Naturgarten in der Nähe der Vogelwarte und erhöhte somit deren Attraktivität. Ende der 80er Jahre gliederte das Institut seine wissenschaftlichen Arbeiten in folgende vier Ressorts: Ökologie, Faunistik, Vogelzug-Forschung und Praxis.

Heute liegt der Schwerpunkt der Arbeiten immer noch bei der Ornithologie, doch in den vergangenen Jahren wurden die Kompetenzen in Richtung Säugetiere und Landschaftskonzepte erweitert. Diese fachliche Polyvalenz, erläuterte der Direktor, ist vor allem notwendig bei Großprojekten, in denen die Forschungsanstalt involviert ist.

Gegenwärtig beschäftigt das Institut etwa hundert Personen, davon 60 – 70 Vollzeitbeschäftigte und verfügt über Einnahmen von jährlich 12 – 14 Mio. Franken. Etwa 1500 Feldornithologen und Beringer unterstützen als Freiwillige die Projekte der Vogelwarte.

### Vogelkundliche Projekte

David Jenny berichtete über »Symbolträger im Aufwind«. Damit meinte er Steinadler, Bartgeier und Uhu. Diese drei Beutegreifer, einst fast ausgerottet, sind heute in geeigneten Lebensräumen wieder regelmäßig anzutreffen. Seit 2007 darf der Bartgeier wieder zu den einheimischen Brutvögeln gerechnet werden. Der Steinadler hat im Engadin mit 30 Paaren gar schon den Sättigungsbereich des Lebensraumes erreicht. Der Uhu bleibt hingegen weiterhin das Sorgenkind. Nach einer kräftigen Aufwärtsentwicklung Ende des 20. Jahrhunderts sank der Bestand mittlerweile bedrohlich ab. Die Ursachen sind hohe Mortalität durch Unfälle und die geringe Vermehrungsrate.

Reto Spaar und Ueli Rehsteiner berichteten über die Artenförderung der Vögel in der Schweiz. Das 2003 gestartete Programm sieht besondere Aktionspläne für den Mittelspecht, Auerhuhn, Wiedehopf und Flussuferläufer vor. 2008 lancierte die Vogelwarte eine besondere Förderung für Turmfalke, Schleiereulen und Vögel in den Bündner Rebanlagen.

Hansruedi Schudel berichtete über das Projekt der Steinkauzförderung in der Schweiz, Baden und Elsass. Kleine isolierte Populationen sollen gefördert und Wiederansiedelungen ermöglicht werden. Geeignete Maßnahmen dafür sind die Verbesserung der Lebensräume durch das Pflanzen von Hochstamm-bäumen und das Anlegen von artenreichen Wiesen. Im Zeitraum 2000 – 2007 zeigten diese Förderungen ein überraschend günstiges Ergebnis. Am Kaiserstuhl stieg die Zahl der Brutpaare von 20 auf 57, im Raum Lörrach von 11 auf 30, im südlichen Elsass von 15 auf 32.

Martin Spiess et al. zeigten die Erfolge bei der Turmfalkenförderung durch Nistkästen auf. Sie bestätigten, dass in Gebieten mit ausreichendem Nahrungsangebot das Nistkastenangebot zu einer deutlichen Bestandszunahme an Turmfalken führte. Ähnliche Auswirkungen haben die Anlage von extensiv genutzten Wiesen und ökologische Ausgleichflächen.

Simon Birrer und Kollegen präsentierten das neue Rahmenprojekt »Mit Vielfalt punkten – Bauern beleben die Natur«. Der tragende Gedanke dabei ist, dass Landwirte »bewusst« Biodiversität produzieren. Für diese Leistung sollen sie eine entsprechende Förderung in Form von Direktzahlungen erhalten. So können sie den höheren ökologischen Wert der Nahrungsmittel über einen höheren Produktpreis »in Wert« setzen. Dieses Programm hat starke Handelspartner wie Migros, Bio Suisse, u. a. Mit einem Naturpunktesystem kann jeder Landwirt seine ökologische Leistung selbst bewerten. Der Umfang, die Anordnung und ökologische Qualität der Ausgleichflächen stehen dabei im Mittelpunkt. Weitere Untersuchungen sollen zeigen, ob es einen praktischen Zusammenhang gibt zwischen Punktezahl und gemessener Biodiversität. Dieser Frage wird in diesen Jahren auf mehreren Dutzend landwirtschaftlichen Betrieben nachgegangen. Felix Liechti wollte untersuchen, warum Zugvögel beim Flug über die Sahara nicht verdursten. Zugvögel nutzen heiße, trockene Rückenwinde, um unter 1.000 m Höhe die Sahara zu überqueren. Unter rein experimentellen Bedingungen in Windkanälen hat man herausgefunden, dass sie verdursten müssten.

Sie tun es aber nicht. Ein Zeichen dafür, dass wir den Vogelflug noch nicht ganz verstanden haben, schlussfolgerte trocken der Autor der Studie.

Die umfangreiche und sehr interessierte Teilnahme an der Mitarbeitertagung zeigte, wie gut die Schweizer Vogelwarte Sempach die ornithologische Beobachtung im nationalen Territorium organisiert hat und wie eng sie mit der Praxis in einem Netz von lokalen Feldornithologen verbunden ist. Dies ermöglicht einen regelmäßigen und lückenlosen Überblick der Vogelpopulation sowie deren Entwicklung aufgrund von Fördermaßnahmen.

Die Autoren dieses Berichtes bedanken sich bei den Schweizer Kollegen für die Einladung, für nette persönliche Kontakte und für die interessanten Erkenntnisse, die sie an dieser Tagung gewinnen konnten.



Abwechslungsreiche Kulturlandschaften, verzahnt mit den angrenzenden Wäldern, sind wertvolle Lebensräume. (lu)



Dem Turmfalken, Vogel des Jahres 2007, kann durch Nistkästen und Verbesserung des Lebensraumes geholfen werden. Er zählt in Südtirol neben dem Sperber zu den häufigsten Greifvögeln. (wp)

## Artenförderung Vögel Schweiz

Drei gewichtige Organisationen wie der Schweizer Vogelschutz SVS, die Schweizerische Vogelwarte und das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL haben 2003 ein gemeinsames Programm erstellt, das die »Erhaltung und Förderung der Vielfalt der einheimischen Vögel« zum Ziel hat. Rolf Andregg, Bereich Wildtiere BUWAL, meint dazu, dass dieses Programm eine Investition in die Zukunft sei, um Defizite abzubauen. Als Beispiele nennt er die Feuchtgebiete, in denen die ökologischen Defizite groß seien und daher entsprechend viele Arten bedroht sind. Es würden zu viele Ressourcen verbraucht und vom Kapital gezehrt. Im Wald hätten die Vorfahren etwas nachhaltiger gewirtschaftet, deshalb finden sich dort auch weniger Arten auf der Roten Liste. Es gelte, das Naturerbe der Schweiz zu erhalten und wo nötig zu verbessern. Das Artenförderungsprogramm soll helfen, die Lebensbedingungen der 50 ausgewählten Prioritätsarten zu verbessern, von denen auch viele andere und unscheinbarere Arten profitieren werden.

Schrittweise werden dazu Aktionspläne mit konkreten Maßnahmen für die einzelnen Arten ausgearbeitet. Dazu muss für jede Art abgeklärt werden, welche Gefährdungen bestehen und wie der Art wirksam geholfen werden kann. Für einige Arten ist dies klar, für andere müssen noch weitere Untersuchungen über mögliche Ursachen der Bestandesabnahme gemacht und geeignete Fördermaßnahmen ausgearbeitet werden.

Wie die Berichte der Mitarbeiter bei der letzten Mitarbeitertagung in Sempach zeigen (siehe nebenstehenden Bericht), sind bereits konkrete erfreuliche Erfolge zu verbuchen (Steinkauz und Turmfalke).

### Liste der 50 Prioritätsarten

Alpensegler	Graammer	Schleiereule
Auerhuhn	Grauspecht	Steinhuhn
Bartgeier	Großer Brachvogel	Steinkauz
Bekassine	Haselhuhn	Steinrötel
Birkhuhn	Heidelerche	Turmfalke
Braunkehlchen	Kiebitz	Uferschwalbe
Dohle	Kolbenente	Wachtelkönig
Dorngrasmücke	Kuckuck	Waldlaubsänger
Drosselrohrsänger	Lachmöwe	Waldohreule
Eisvogel	Mauersegler	Waldschnepfe
Feldschwirl	Mittelspecht	Weißstorch
Fiitis	Nachtigall	Wendehals
Flussregenpfeifer	Ortolan	Wiedehopf
Flussseeschwalbe	Rebhuhn	Zaunammer
Flussuferläufer	Rohrschwirl	Ziegenmelker
Gartenrotschwanz	Rotkopfwürger	Zwergohreule
Gelbspötter	Rotmilan	



## Amsel, Drossel, Fink ... und wer?

Eine Umfrage in Bayern, die nachdenklich stimmt.

Es war ein kalter, klarer Wintertag mit viel Schnee, als ich fasziniert aus dem Fenster das Treiben an unserer Futterstelle beobachtete. Mein Vater kam dazu, deutete wissend auf ein paar grau-braun-grüne Vögel und murmelte dann bedeutungsvoll ein paar Vogelnamen. Ich war schwer beeindruckt und wollte mehr darüber wissen. Damals war ich sechs oder sieben.

Nun, viele Jahre und viele Vögel später, tauchte die Frage auf, wie sich denn das Artenwissen bei heutigen Kindern und Jugendlichen entwickelt hat. Fragt man Gleichgesinnte, ist die Antwort klar: die Artenkenntnis ist zurückgegangen.

Ob dies auch tatsächlich so ist, wollten wir in einer bayernweiten Studie mit über 3.200 Schülern herausfinden. Diplomanden besuchten alle bayerischen Regierungsbezirke und testeten von der Grundschule bis zum Gymnasium das Wissen zu 12 häufigen Gartenvögeln: Amsel, Buchfink, Buntspecht, Elster, Gimpel, Grünfink, Haussperling, Kleiber, Kohlmeise, Rotkehlchen, Star und Zaunkönig.

Von diesen Arten waren durchschnittlich ein Drittel oder 4,2 Spezies bekannt. Alle vorgestellten Vögel erkannte lediglich 1 % der Schüler, 8 % konnte dagegen keine einzige Art richtig bestimmen. Dabei waren die Mädchen durchschnittlich um eine halbe Art besser als die Buben.

In einer Untersuchung Anfang der 80er Jahre mit Fünftklässlern waren die Ergebnisse ebenfalls eher bescheiden. Im direkten Vergleich der fünf damals und heute vorgestellten Vögel (Amsel, Buchfink, Buntspecht, Kohlmeise, Rotkehlchen) kannten die gleichaltrigen Kinder vor 27 Jahren vier von fünf Arten zu einem höheren Prozentsatz als heute. Nur eine der fünf Arten, nämlich die Amsel, war heute deutlich bekannter. Liegt es daran, dass deren Population seit Anfang der 90er Jahre deutlich anstieg oder dass die Amsel in bayerischen Lehrplänen als Thema vorgeschrieben ist? Vielleicht beides.

Auf Gattungs- bzw. Familienebene war der »Specht« der Spitzenreiter, den mehr als 80 % erkannten. Der »Spatz«, einstmals Urbild des Profanen, weil häufig, war nur noch jedem dritten Kind ein Begriff. Der Buchfink als der häufigste heimische Vogel stellte sich als der Unbekannteste heraus. Woher kennen nun heutige Schüler die Vogelarten? Das Spektrum reicht von Fernsehen über Schule bis hin zu Verwandten. An

erster Stelle steht die Schule, doch am erfolgreichsten sind die Kinder, die ihr Wissen von Eltern oder Verwandten erworben haben. Die geringste Kenntnis hatten dagegen Schüler, die ihre Kenntnisse aus dem Fernsehen bezogen. Doch woher sollen künftige Generationen ihr Wissen beziehen, wenn die heutigen Schüler irgendwann Eltern und Großeltern sind? Bei einer Studie unter Erwachsenen in England (RSBP) erkannten bei den über 55jährigen 10 % mehr den Buchfink als in der Gruppe der unter 24jährigen. Wenn man unterstellt, dass es in Deutschland ähnlich ist, dann bedeutet dies, dass künftig die Schulen, Hochschulen und die Naturschutzverbände auch im Bereich Artenwissen eine erhöhte Verantwortung tragen.

Ob die Schüler zu Hause über einen Garten, eine Futterstelle oder einen Nistkasten verfügen, spielte bei der Artenkenntnis ebenfalls eine große Rolle. Diese Kinder kannten jeweils rund eine Art mehr als ihre Altersgenossen. Nicht verwunderlich ist es daher, dass Schüler aus Großstädten weniger Vögel (3,5 Arten) kannten als ihre Kollegen aus mittelgroßen oder kleinen Städten bzw. dem Land (4,2).

Die Formenkenntnis drückt sich auch im Alter und dem Bildungsstand aus. Die mittlere Artenkenntnis lag in der 4. Klasse Grundschule noch bei 2,4. In den 7. Klassen kannten Schüler der Hauptschule drei, die der Realschule 4,4 und die des Gymnasiums fast sechs (5,7) Vogelarten. Vereinfacht kennen also Realschüler 50 % und Gymnasiasten doppelt so viele Arten wie ihre Altersgenossen in der Hauptschule. Je höher die Schulbildung ist, umso mehr Vögel kennen also die Schüler. Artenkenntnis ist somit auch ein Bildungsindikator.

Doch wie entwickelt sich das Interesse mit dem Alter? Zwischen der 4. Klasse und der 7. Klasse sinkt das Interesse an Vögeln von »interessant« auf »ziemlich uninteressant«. Das Wissen bleibt dann noch bis in die 12 Klasse stabil, steigt aber nicht mehr an. Der Hauptgrund dafür liegt in der einsetzenden Pubertät. Jetzt grenzen sich Kinder nicht nur von ihrer Familie, sondern auch von ihrem bisherigen Leben und Interessen ab. Was als Kind noch faszinierte, gilt plötzlich als langweilig und unreif. Ob sich die Jugendlichen nach der Pubertät noch für Arten interessieren und für Naturschutz einsetzen, entscheidet sich in einer Phase zwischen 12 und 27 Jahren. Gerade auf diese Gruppe sollten wir verstärkt unsere Angebote und unser Engagement ausrichten.

Der »Vogel des Jahres« geht bisher weitgehend an den Schulen und damit an den Kindern vorbei. Besonders klar wurde dies beim Kleiber, dem zur Zeit der Studie aktuellen »Vogel des Jahres«, den trotz der bundesweiten Kampagne weniger als jeder 10. Schüler kannte. Anders in Schulen, die jedes Jahr zum Vogel des Jahres einen Schaukasten mit den Schülern gemeinsam gestalten. Der Kleiber war dort vielen Schülern bekannt und die gesamte Artenkenntnis lag um mehr als 2 Arten über dem bayerischen Durchschnitt.

Nach den Lieblingsvögeln befragt, zeigte sich je nach Geschlecht ein unterschiedliches Bild. Jungen begeistern sich vor allem für Adler und Falken, Mädchen für Rotkehlchen. Platz eins der Beliebtheitsskala nimmt der »Adler« ein, gefolgt von »Spatz«, dem Rotkehlchen und dem »Specht«.

Doch wozu dient Artenkenntnis überhaupt? Ähnlich wie es zur Allgemeinbildung gehört, die wichtigsten Maler und Musiker zu kennen, gehört auch die Kenntnis der häufigsten Gartenvögel zum Bildungskanon. Viel wichtiger aber ist, dass wir eine Verknüpfung herstellen zwischen einer Art und ihrem Lebensraum. So entsteht aus reiner Artenkenntnis das viel wesentlichere Artenwissen. Der Ausspruch »man schützt nur, was man kennt« drückt dabei das Kernproblem aus: Ich bin nur betroffen, wenn der Gartenrotschwanz in meinem Garten nicht mehr singt, wenn ich ihn auch tatsächlich kannte. Und nur diese Betroffenheit führt vielleicht zu einer Änderung in meinem Verhalten. Im Kleinen, dass ich wieder einen Hochstammäpfel pflanze und im Großen, dass ich über mein Konsumverhalten eine andere Form der Landwirtschaft unterstütze. Aber auch die Freude, wenn der Rotschwanz im nächsten Jahr wohlbehalten zurückkehrt, macht das Leben reicher und lebenswerter. Man ist nicht nur gebildeter, wenn man mehr kennt, man begreift einfach mehr und ist sensibler für die Veränderungen in der Landschaft und unserer Umwelt. »Die Lesbarkeit der Welt« und damit das Verständnis der Zusammenhänge nehmen mit der Artenkenntnis zu. Das sollten wir unseren Kindern nicht vorenthalten.

Prof. Dr. Volker Zahner  
Artikel aus Heft VOGELSCHUTZ 3/08, freundlicherweise überlassen von unseren bayerischen Freunden des LBV – Landesbund für Vogelschutz in Bayern.

## Welche Rolle spielen Zugvögel bei der Übertragung der Geflügelpest?

Die zuständige Fachbehörde in Deutschland hat seit dem ersten Ausbruch der Vogelgrippe-Krankheit (Geflügelpest) in Deutschland im Februar 2006 die Wildvögel als Quelle und Überträger des hoch pathogenen Vogelgrippevirus H5N1 verantwortlich gemacht. Dem steht entgegen, dass bisher weltweit bei vielen Hunderttausenden Proben von lebenden Wildvögeln so gut wie keine hoch pathogenen Viren nachgewiesen wurden. So erkennt mittlerweile selbst die FAO – jahrelang eine Verfechterin der Wildvogelthese – an, dass Wildvögel nicht die Ursache für die Geflügelpest sein können. Steiof (2005) und Petermann (2006) schreiben dazu, dass 1.) die Ausbreitung der Seuche nicht entlang der Vogelzugrouten erfolgte, sondern mit den Handelswegen korrelierte. 2.) Im Freiland gebe es keine radialen Ausbreitungszonen oder Infektionsketten, vielmehr ebbe die Seuche im Freiland schnell wieder ab. 3.) Die Seuche trete vor allem in Massentierhaltungen auf, in die kein Wildvogel eindringen könne. 4.) H5N1 trete in Staaten mit rigorosen Einfuhrkontrollen nicht auf, auch wenn dort Millionen von Wasservögeln aus den Befallsgebieten hinziehen. 5.) Trotz immensen Aufwandes sei bisher noch kein Hinweis auf eine gerichtete Ausbreitung über Zugwege gefunden worden. 6.) Infizierte Wildvögel seien vermutlich nicht mehr zu großen Zugleistungen in der Lage, sie seien vielmehr der natürlichen Selektion ausgesetzt.

Steiof schreibt abschließend in seinem Artikel, dass »das hartnäckige und irrationale Festhalten an der „Wildvogelthese“ trotz aller naturwissenschaftlichen Gegenargumente sich nur mit dem Wirken einflussreicher Interessenvertreter erklären lasse. Profiteure der Wildvogelthese seien zum Beispiel die Impfstoffhersteller, die Geflügelindustrie, der Handel sowie Forschungseinrichtungen«.

Gekürzte Fassung des Artikels von P. Steiof aus Vogelwarte 45 (2007).

Aktuelle Informationen zur Vogelgrippe finden Sie auf den Webseiten der Schweizer Vogelwarte und des Naturschutzbundes NABU.

[www.vogelwarte.ch](http://www.vogelwarte.ch) bzw. [www.birdlife.ch](http://www.birdlife.ch)  
[www.nabu.de](http://www.nabu.de)



## Die Rückkehr des Bartgeiers

Martelltal, Samstagmorgen, 17. Juli 2008, Parkplatz bei Cultura Martell im Martelltal. Christian Niederbichler vom Ammersee ist gerade mit einigen Vogelfreunden aus Bayern eingetroffen. Gemeinsam wollen wir an der letzten Aussetzung von Bartgeier-Jungvögeln teilnehmen. Bereits zum vierten (und letzten) Mal werden an diesem Tag im Schludertal, einem Seitental des Martelltales, Jungvögel freigelassen.

### Der »Lämmergeier«

Was wurde dem Bartgeier nicht alles nachgesagt und angedichtet. Vom »Lämmergeier« bis zum »Kindermörder« reichen die Namen für diesen »fürchterlichen Raubvogel«. Er tötete unschuldige Lämmer, schlug mit den Schwingen Gämsen in die Tiefe, entführte Kinder. Ungenau und falsche Beobachtungen führten völlig zu Unrecht zu diesem falschen Bild des reinen Aas- und Knochenfressers, und damit letztlich auch zu seiner Ausrottung im Alpenraum. Abschüsse, Vergiftung, Fallenfang und Aushorung waren die Ursachen für den raschen Niedergang der Populationen im Laufe des 19. Jahrhunderts.

1910 wurde in den Alpen die letzte Brut nachgewiesen. Ursprünglich war der Bartgeier in den Bergregionen Mittel- und Südeuropas verbreitet, weiters in West- und Innerasien sowie in Nord-, Ost- und Südafrika. Im 19. und 20. Jahrhundert waren überall starke Rückgänge zu verzeichnen. In Europa überlebten Bartgeier nur in den Pyrenäen, auf Korsika und Kreta.

### Die Geier Europas

Die Geier zählen mit ihrer Flügelspannweite bis zu drei Metern und mehr (Kondor) zu den größten Greifvögeln. In ausdauernden Flügen suchen sie weite Gebiete nach Nahrung ab. Sie sind ausschließlich Aasfresser. Bartgeier sind besondere Spezialisten und ernähren sich bis zu 90 % von Knochen. Sie fressen die Reste, die andere Aasverwerter wie Fuchs, Adler oder Kolkkrabe zurücklassen.

In Europa kommen heute vier Geierarten vor: Gänsegeier, Mönchsgeier, Schmutzgeier und Bartgeier. Ursprünglich waren alle vier Arten Brutvögel in den Alpen. Gegenwärtig brütet nur der Bartgeier wieder. Gänsegeier halten sich nur während der Sommermonate in den Hohen Tauern und im Fiaul sowie in den französischen Voralpen auf. Dabei handelt es

sich um nicht geschlechtsreife Jungvögel. Seit 1981 laufen mehrere Projekte, den Gänsegeier wieder anzusiedeln (in Friaul, Abruzzen, Sizilien und im Nationalpark Cevennen in Frankreich). Der Schmutzgeier kommt vor allem noch auf der Iberischen Halbinsel vor. Kleine Restbestände gibt es auch noch in den anderen Mittelmeer- und Balkanländern. Europäische Schmutzgeier ziehen im Winter nach Afrika. Ebenso sind vom Mönchsgeier die größten Bestände noch in Spanien zu finden. In Südfrankreich läuft ein Wiederansiedlungsprojekt.

### Brut im Winter

Bartgeier errichten den Horst bereits im Spätherbst. Kleine Höhlen oder geschützte Felsnischen werden für den Horstplatz gewählt. Im Jänner-Februar legt das Weibchen zwei Eier. Bebrütung und Aufzucht werden von Männchen und Weibchen gemeinsam gemacht. Nach etwa 55 Tagen schlüpfen die Jungen, wobei in der Regel nur das Erstgeborene überlebt. Das zweite Ei (Junge) dient wohl nur als biologische Reserve, falls das erste nicht schlüpft oder in den ersten Tagen umkommt. Erst nach etwa knapp vier Monaten startet das Junge zum Jungfernflug, der etwa in die Zeit zwischen Mitte Juni und Juli fällt. Der Jungvogel wird noch für mehrere Wochen von den Eltern versorgt. Der frühe Brutbeginn ist biologisch sinnvoll, fällt doch die Aufzucht der Jungen in die Zeit des größten Nahrungsangebotes im Frühjahr. Am Ende des Winters gibt es viele Kadaver von Tieren, die während der kalten Jahreszeit umgekommen sind oder Opfer von Lawinen wurden. Bartgeier werden erst mit sieben Jahren geschlechtsreif.



Dank des erfolgreichen Wiederansiedlungsprojektes zählt der Bartgeier heute wieder zu den Brutvögeln im Alpenraum. Im Bild Alt- und Jungvogel. (bn)

### Erfolgreiche Wiederansiedlung

Das Projekt lief in drei Phasen ab: Aufbau eines Zuchtstockes, Freilassung und Monitoring (Überwachung und Öffentlichkeitsarbeit).

In der ersten Phase mussten genügend Jungvögel gezüchtet werden. An diesem Aufzuchtprogramm beteiligten sich insgesamt 37 vorwiegend europäische Tiergärten.

Die erste Freilassung fand 1986 im Rauriser Krimmltal im Nationalpark Hohe Tauern statt. Als weitere Freilassungsorte wurden Hochsavoyen/Frankreich (ab 1987), Engadin (ab 1991) und Alpi Marittime (ab 1993) ausgewählt. Durch die guten Zuchtergebnisse wurden seit 1993 an allen vier Freilassungsorten jährlich junge Bartgeier ausgesetzt. Seit dem Jahr 2000 wurden dank einer gemeinsamen Initiative die jungen Bartgeier abwechselnd im Schweizer Nationalpark und im Nationalpark Stilfserjoch freigelassen.

Insgesamt sind seit 1986 über 150 Bartgeier freigelassen worden. Die erste Geburt in freier Wildbahn wurde 1997 beobachtet. Zwischen 1997 und 2008 flogen über 30 Jungvögel aus. Leider kam es auch zu Ausfällen (Abschuss, Kollision, Lawinenopfer, ...). Derzeit dürfte die Population in den Alpen etwa 130 – 140 Individuen betragen. Die Leiter des Projektes gehen davon aus, dass dieser Bestand ausreichend ist für den Fortbestand und weiteren Aufbau der Population aus Naturbruten. In den Alpen werden daher bis auf weiteres keine Bartgeier mehr freigelassen.

Wir freuen uns über diesen Erfolg und den größten Brutvogel im Alpenraum, den wir wieder zur heimischen Vogelwelt zählen können.



Viele Interessierte und Schaulustige wanderten ins Schludertal und verfolgten die Aussetzung des jungen Bartgeiers. (lu)

## Hinweise und Informationen

### Öffnungszeiten im AVK-Sitz in Lana

Jänner - März: Mittwoch von 17 - 19 Uhr  
April - Oktober: Mittwoch von 18 - 20 Uhr  
November - Dezember: Mittwoch von 17 - 19 Uhr

Im Juli und August und während der Weihnachtsferien ist das Büro geschlossen.

Telefon: 338 8146920

e-mail: [vogelkunde.suedtirol@rolmail.net](mailto:vogelkunde.suedtirol@rolmail.net)

Internet: [www.vogelschutz-suedtirol.it](http://www.vogelschutz-suedtirol.it)

### Ornithologische Internet-Adressen

Für alle, die über einen Internet-Anschluss verfügen, hier einige interessante Adressen:

<a href="http://www.vogelwarte.ch">www.vogelwarte.ch</a>	<a href="http://www.ebnitalia.it">www.ebnitalia.it</a>
<a href="http://www.birdlife.ch">www.birdlife.ch</a>	<a href="http://www.gruccione.it">www.gruccione.it</a>
<a href="http://www.vogelschutz.ch">www.vogelschutz.ch</a>	<a href="http://www.aves.it">www.aves.it</a>
<a href="http://www.nabu.de">www.nabu.de</a>	<a href="http://www.wwf.it">www.wwf.it</a>
<a href="http://www.tierstimmen.de">www.tierstimmen.de</a>	<a href="http://www.ciso-coi.org">www.ciso-coi.org</a>
<a href="http://www.birdnet.de">www.birdnet.de</a>	<a href="http://www.fatbirder.com">www.fatbirder.com</a>
<a href="http://www.lbv.de">www.lbv.de</a>	<a href="http://www.bto.org">www.bto.org</a>
<a href="http://www.uciei.it">www.uciei.it</a>	<a href="http://www.etatfr.ch/mhn/bubo">www.etatfr.ch/mhn/bubo</a>

## Spendenaufwurf

AVK-Mitglieder unterstützen die Arbeitsgemeinschaft aktiv oder fördernd. Mit Ihrer Mitarbeit und Unterstützung können wir noch effizienter und wirksamer für die Vogelkunde und den Vogelschutz in unserem Land arbeiten.

Konto:

Südtiroler Landesparkasse Meran

»Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde«

IBAN: IT84 V060 4558 5900 0000 000 7200

Danke im Voraus für Ihre Mitarbeit und Spende.





Im Oktober wurden im Pustertaler Raum mehrmals Kraniche auf dem Flug nach Süden beobachtet. (sh)



Auf den abgeernteten Maisfeldern finden Kraniche einen gedeckten Tisch. Die Aufnahmen wurden im Gebiet von Rügen-Bock in Mecklenburg gemacht. (sh)